

Alerta Südthüringen

Infoheft für antifaschistische Kritik und Aktion aus Südthüringen



Schwerpunkt im Heft: Antifaschistische Subkultur

- ▶ Ein kritisches Lob des Hedonismus
- ▶ Das Grauen mit der Grauzone – ein Versuch
- ▶ Das Grüne Haus Suhl – ein alternatives Hausprojekt südlich des Rennsteigs
- ▶ außerdem im Heft: Debattenbeiträge, Dossier zu AfD-Abgeordneter, Bericht vom Fluchtchaos, uvm.

IN DIESER AUSGABE:

	Editorial	—	3
Was ist los in Südthüringen (und Umgebung)? – Short News zum alltäglichen Wahnsinn in unserer Region		—	4
	Ein kritisches Lob des Hedonismus	—	11
	Das Grauen mit der Grauzone – ein Versuch	—	15
Das Grüne Haus in Suhl – Ein alternatives Hausprojekt südlich des Rennsteigs		—	21
	Dokumentation des Redebeitrages zur Kritik des Islamismus und Faschismus	—	24
	Corinna Herold und die Alternative für Deutschland in Südthüringen	—	27
Geschichte des antifaschistischen Widerstandes in Südthüringen 1933–‘45 – Teil III		—	30
	Literaturtipp: „Die Untergegangenen und die Geretteten“ von Primo Levi	—	33
	Dokumentation eines Podiumsbeitrages zum Thema Bestandsaufnahme und Perspektiven antifaschistischer Praxis	—	34
	Plattentipp: Abstinenz – In dieser Heimat kein Zuhause	—	36
	Transitcamp Dobova – Alltag auf der Flucht durch Slowenien	—	37
	Im Nahkampf mit dem Bullenknüppel	—	42

Unser Titelbild zeigt den Bassisten einer Punkband auf einem Solikonzert für Geflüchtete am 12. Dezember 2015 in Suhl.

So erreicht ihr uns:

Alerta Südthüringen

c/o Infoladen Arnstadt
Plauesche Str. 20
99310 Arnstadt

alerta-sth@riseup.net
www.alerta.ml

Vi.S.d.P.: Stefan Müller, Straße der Opfer des Faschismus, 98527 Suhl

WALTER BENJAMINS FESTSTELLUNG, DASS UNS DOCH ZUMINDEST um der Hoffnungslosen willen Hoffnung gegeben ist, ist ein schwacher Trost angesichts der trostlosen gesellschaftlichen Wirklichkeit im Jahr 2016. Während immer größere Teile der europäischen Peripherie im Chaos und der Barbarei versinken, drängen sich die Kriegs- und Elendsflüchtlinge an den Grenzen Europas. Was sie auf ihrem Weg nach Deutschland durchleiden, kann kein Mensch ermessen. Was die meisten in Europa erwartet, ist oft nur die Fortsetzung der Hölle, der sie entflohen und nicht selten schickt man sie wieder zurück. In dieser Ausgabe dokumentieren wir einen Bericht von Martin, der sich mit Genossinnen und Genossen die Lager an der slowenischen Grenze anschaute und half, wo das Abendland wegschaut.

Der Schwerpunkt unserer Ausgabe thematisiert die Probleme jener Stützpunkte, an denen es eigentlich ist, den Widerstand gegen diese Verhältnisse und die Solidarität mit den Betroffenen ihrer Gewalt zu organisieren. Antifaschistische Projekte, zumal in Südthüringen, gerieten in der Vergangenheit immer wieder in die Auseinandersetzung mit Nazis und anderen Arschlöchern – allerdings nicht als „bloß“ äußere Bedrohung, sondern als in die „Szene“ gewissermaßen eingewandertes Problem. Es geht um die „Grauzone“ und die Verheerungen, die Rassisten, Antisemiten, Sexisten und anderes Ungemach in der alternativen Subkultur anrichten. Ein Gastbeitrag von unseren Freunden von Thüringenpunk schaut sich den Begriff und Gegenstand jener „Grauzone“ genauer an. Im Anschluss berichten wir über ein konkret bedrohtes, südlich des Rennsteiges einzigartiges Projekt, dem unsere Solidarität gilt.

Im Weiteren dokumentieren wir zwei Debattenbeiträge der Antifa Suhl/Zella-Mehlis zum Thema Islamismus, gehalten als Redebeitrag am 20. August 2015 in Suhl und zum Thema Bestandsaufnahme und Perspektiven antifaschistischer Praxis, gehalten als Podiumsbeitrag auf dem 25. antifaschistischen und antirassistischen Ratschlag am 7. November 2015 in Weimar. Unsere Reihe zum antifaschistischen Widerstand in Südthüringen von 1933 bis 45 geht in die dritte und letzte Runde. Insgesamt bietet die vorliegende Ausgabe der Alerta mehr Umfang und Inhalt als die vergangene und in Zeiten kollektiver Verdummung und ihrer öffentlichen Zurschaustellung bei den unzähligen Naziaufmärschen dieser Tage, ist das bitter nötig. Diese Zeiten sind keine guten und sie werden auch nicht besser, das wusste Max Horkheimer, durch eine der Geschichte immanente Logik, sondern durch die an der Theorie geschulten, zum Besseren entschlossenen Menschen oder eben gar nicht. Es liegt auch an uns.

Im Jahr 1931 schrieb jener Horkheimer angesichts des sich im vollen Gang befindlichen Zusammenbruchs der kapitalistischen Weltordnung hoffnungsvoll, dass die Dämmerung des Kapitalismus nicht notwendigerweise die Nacht der Menschheit einzuleiten braucht, die ihr droht. Wenige Jahre später zerstörte die deutsche Volksgemeinschaft jede Hoffnung auf Befreiung als sie die „Produktionsweise des Todes“ (ISF) ins Werk setzte und zur Vernichtung um der Vernichtung willen überging. Und auch heute überwiegt, die gesellschaftlichen Tendenzen und den Stand ihrer Ideologie nüchtern betrachtend, eher das heraufziehende Dunkel als die Möglichkeit des Tagesanbruchs.

Die nächste Ausgabe der Alerta Südthüringen erscheint aller Voraussicht nach im Sommer. Wie immer freuen wir uns über Mitarbeit, Kritik, Hinweise und Themenvorschläge.

Mit antifaschistischen Grüßen,
eure Alerta Redaktion

WAS IST LOS IN SÜDTHÜRINGEN (UND UMGEBUNG)? – SHORT NEWS ZUM ALLTÄGLICHEN WAHNSINN IN UNSERER REGION

Naziaufmärsche in Südthüringen gehen weiter

WEIT MEHR ALS 100 NAZIAUFMÄRSCHE hat es im Jahr 2015 in Thüringen gegeben, dutzende davon in unserer Region. Auch nach der Sommerpause des Nazi-Netzwerkes THÜGIDA suchten die Neonazis Städte in Südthüringen heim. In den vergangenen Monaten marschierten Nazis durch Suhl (17.08., 20.08., 22.08., 26.09., 23.11., 30.11.), Schleusingen (27.08., 14.09.), Kloster Veßra (ungezählt), Sonneberg (7.09.), Schmalkalden (21.09.), Römhild (26.09.), Meiningen (27.09.), Arnstadt (11.12.) und Neuhaus (19.12.). Daneben gab es ungezählte Propagandaaktionen gegen die Aufnahme von Geflüchteten.



Nazikundgebung der skurrileren Art: Am 22. August 2015 kasperte ein westdeutsches Nazinetzwerk auf dem Marktplatz in Suhl

Während es in größeren Städten mit vorhandenen antifaschistischen Strukturen wie Arnstadt, Suhl, Sonneberg oder Meiningen noch größere und kleinere Protestaktionen gab, laufen Veranstaltungen in braunen Wohlfühlzonen wie Schleusingen, Römhild oder Kloster Veßra gänzlich ohne Proteste ab. In diesen Orten haben die Nazis längst die Hoheit auf der Straße übernommen.

Meiningen: CDU-Brandstifter verbreitet Lügen über Geflüchtete

DEN CDU-LANDTAGSABGEORDNETEN Michael Heym aus Rohr bei Meiningen muss es schmerzen, dass die Nazis in der Region durch das Schüren von Hass immer stärkeren Zulauf erhalten. So entschloss er sich kurzerhand den

Kameraden das Wasser abzugraben und startete im August 2015, sein öffentliches Standing als Landtagsabgeordneter nutzend, eine eigene Lügenkampagne gegen Flüchtlinge. Diese Flüchtlinge seien nämlich dafür verantwortlich, dass „in nie dagewesener Dimension“ die Diebstähle im Meiningener Freibad angestiegen seien. Dumm nur, dass weder Polizei noch Schwimmbad-Mitarbeiter von Diebstählen überhaupt wussten.

Ebenfalls erlogen waren Heyms Geschichten aus einer Meiningener Schule, wo angeblich sogar Handfeuerwaffen durch Flüchtlinge ins Gebäude gelangten. Weder Schulamt noch Schulleiterin konnten das bestätigen. CDU-Politiker wie Heym assistieren in dieser Weise den realen Zündern durch geistige Brandstiftung.

Meiningen: Flüchtlingsolidarische Kunstaktionen im Stadtgebiet

NEBEN GEISTIGER UND HANDFESTER Brandstiftung gibt es aus unserer Region aber auch Positives über den Umgang mit den gestiegenen Flüchtlingszahlen zu berichten, etwa aus Meiningen. Dort haben unbekannte Künstlerinnen und/oder Künstler in den vergangenen Monaten durch mehrere Aktionen an der deutschen und europäischen Abschottungspolitik Kritik geübt, etwa durch die Installation einer kenternden Schiffsnachbildung auf dem Meiningener Marktplatz oder die In-Wasser-Setzung eines Schlauchbootes auf einem Teich im Schlosspark. Noch vor den Nazis war jedoch das Ordnungsamt regelmäßig zur Stelle, um die Installationen abzuräumen. So viel Ordnung muss sein in der „Kultur- und Theaterstadt“ Meiningen.



Arnstadt: Nazis nutzen Messerstecherei nahe der GU Rabenhold, um gegen Geflüchtete Stimmung zu machen

WÄHREND EINER AUSEINANDERSETZUNG am 4. September 2015 zwischen in der Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge ansässigen Kosovo-Albanern und deutschen bzw. syrischen Schülern kam es zu zwei leicht Verletzten. Die Kosovo-Albaner wurden in der Folge, auch wegen bereits abgelehnter Asylanträge, abgeschoben. „Besorgte Bürger“ (=Rassisten) nutzten die Situation, um gegen Geflüchtete Stimmung zu machen. Den am Rabenhold wohnenden Flüchtlingen wurde daraufhin von Unterstützerinnen und Unterstützern nahe gelegt, das am selben Wochenende stattfindende Stadtfest besser nicht zu besuchen.

Besonders hervor tat sich dabei eine Facebook-Bürgerwehr namens „Arnstädter Stadtwa- che“, die gezielt falsche und übertriebene Schilderungen streute und damit ihre Like-Zahlen nach oben trieb.

Arnstadt: Neuer Verein in Arnstadts Braunzone

IN ARNSTADT HAT DIE Bezugnahme von Nazis auf Kinder eine gewisse Tradition. Sie drängt sich gewissermaßen ohnehin auf. Woran könnten sich Menschenfeinde sonst schadloos halten, wenn nicht an der Vergötzung kleiner Monster, die oft nur noch schlimmer werden als das Pack, das sie einst in die Welt setzte? Weil Ordnung aber sein muss, wird der Kinderrummel seit 2015 über einen Verein organisiert. Dieser nennt sich „Kinderlachen Arnstadt e.V.“. Seine Vorsitzende, Steffi Brönnner, ist Anhängerin der protofaschis-



„Kinderlachen“-Vereinsvorsitzende Steffi Brönnner im Kreise Thüringer AfD-Nazis, v.l.n.r.: Schmitt, Hücke, Kießling, Rudy

tischen Alternative für Deutschland (AfD) und fühlt sich im Verband der rechten Hardliner im Ilm-Kreis ausgesprochen wohl. Gegenüber linksalternativen Initiativen hat sie bereits den Bann ausgesprochen, weil die Hätschelei der Bälger nicht durch lästige politische Debatten beeinträchtigt werden soll. Die Nazis hat's gefreut. So läuft das in Arnstadt.

Subl: Antirassistische Plakataktion in der Innenstadt und auf dem Friedberg

KAUM EINE STADT ist im Jahr 2015 so oft zum Aufmarschgebiet von SÜGIDA, THÜGIDA und anderen Nazis erklärt worden wie Suhl. Trotz den zwischenzeitlichen all-montaglichen Belagerungszuständen haben Antirassistentinnen und Antirassisten die Stadt nicht aufgegeben. Sichtbar wurde dies, neben den regelmäßig organisierten Gegenprotesten und der kontinuierlich arbeitenden Flüchtlingshilfe, etwa Mitte September, als unbekannte Aktivistinnen und Aktivisten das Stadtgebiet mit flüchtlings-solidarischen Plakaten und Graffitis schmückten. Weiter so!



Kirchheim: Immer wieder Naziveranstaltungen

IM NAZITAGUNGSZENTRUM „Erfurter Kreuz“ in Kirchheim finden jeden Monat diverse Veranstaltungen, organisiert durch Kader aus der bundesweiten Naziszene statt. Gab es vor einigen Jahren noch Proteste durch das örtliche Bündnis gegen Rechts, so laufen die Nazievents heute unbehelligt von der Öffentlichkeit ab. Drei Beispiele. Am 5. September 2015 richtete die europaweit vernetzte „Europäische Aktion“, ein Netzwerk von Holocaustleugnern, in Kirchheim ihren Europakongress aus. Die Veranstaltung diente nicht zuletzt der Vernetzung von Faschisten unterschiedlicher Parteien und Organisationen. Zwei

Wochen später, am 19. September, richtete die Naziartei „Der III. Weg“ in Kirchheim ihren Bundesparteitag aus. Am 10. Oktober organisierten die Nazis der Initiative „Thüringer Heldengedenken“, die den jährlichen Aufmarsch zum Volkstrauertag in Friedrichroda veranstaltet, eine Zeitzeugenveranstaltung mit einem ehemaligen Soldaten der deutschen Vernichtungstruppen.

Ilmenau: Nazis fälschen Schreiben zur Unterstützung von Geflüchteten

DIE SABOTAGE VON aktiver Flüchtlingshilfe stand im September 2015 auf der Agenda Ilmenauer Nazis, die über Facebook ein Schreiben verbreiteten, das angebliche Voraussetzungen zur Flüchtlingshilfe benannte: z.B. Kopftuchzwang für alle Frauen im Umgang mit Geflüchteten, notwendige Übernahme von Patenschaften, etc. Als Autor der Hetzschrift war der Ilmenauer ISWI e.V. angegeben. Dieser distanzierte umgehend von dem Schreiben. Es wurde maßgeblich durch Südthüringer Neonazis auf Facebook verbreitet.

Kloster Veßra: Verurteilung wegen Volksverhetzung und Hausdurchsuchung bei Tommy Frenck

IN TOMMY FRENCK'S KLOSSSCHUPPEN in Kloster Veßra fand am 15. September 2015 eine Razzia der Polizei statt. Dem Südthüringer Nazikader Frenck wird vorgeworfen in sozialen Netzwerken Hakenkreuze gepostet zu haben. Im Zuge dessen wurden mehrere Datenträger und Speichermedien beschlagnahmt. Frenck zeigte sich in sozialen Netzwerken unbeeindruckt. Eher gehe den Bullen der Platz in der Asservatenkammer aus als ihm das Geld für neue Technik.

Einige Wochen später, am 2. November, wurde gegen Frenck vor dem Amtsgericht Hildburghausen prozessiert. Der Neonazi wurde dort wegen Volksverhetzung und Störung des öffentlichen Friedens zu 3.000 Euro Geldstrafe verurteilt. Sein Verteidiger kündigte an, in Revision zu gehen.

Arnstadt: Faschistische Initiative macht Stimmung gegen Geflüchtete

DIE „PATRIOTISCHE BÜRGERBEWEGUNG für Arnstadt“ (ausführlich Thema in unserer Ausgabe #3) hat in den vergangenen Monaten mehrere Aktionen zur Schürung von Hass gegen die Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete am Rabenhold organisiert. Darunter etwa eher unglückliche Versuche der Wortergreifung in einer Bürgerversammlung am 22. September sowie Infostände am Rabenhold und in der Innenstadt. Aus dem Umkreis der Nazikameradschaft gründete sich jüngst ein Stützpunkt der NPD, der am 11. Dezember in Arnstadt einen Aufmarsch vor der Flüchtlingsunterkunft auf dem Rabenhold organisierte.

Arnstadt: (Fast) alle gegen Bürgermeister Dill

SELTEN WAR EIN BÜRGERMEISTER in Arnstadt so umstritten und das zu sagen, fällt nicht leicht. War doch der Amtsvorgänger Alexander Dills, Hans-Christian Köllmer, ein lupenreiner Protofaschist, der sich unentwegt mit seiner Sympathie für faschistische Ideologie in die Schlagzeilen brachte. In Arnstadt hat im Herbst 2015 ein Bündnis von Die Linke, Pro Arnstadt und CDU nun ein Abwahlverfahren gegen den seit 2012 amtierenden Alexander Dill in Gang gesetzt, dem die Parteien vorwerfen, die soziale und kulturelle Struktur der Stadt zu zerstören sowie unwirtschaftlich und undemokratisch zu agieren. Dill, die örtliche SPD und das linksliberale Bürgerprojekt sehen das anders, was zu tiefen Gräben in der parteipolitischen Landschaft in Arnstadt



Vor allem Dills' Gegner hatten groß aufgetrumpt und eine aufwändige Kampagne organisiert. Am Ende scheiterte die Abwahl an der mangelnden Beteiligung der Bürger.

führte. Wäre Dills Abwahl gelungen, stünde Arnstadt mal wieder vor der Wahl zwischen Pest und Cholera, denn vor Dills Überraschungserfolg wählte man in Arnstadt immer zwischen den Kandidaten von CDU und Pro Arnstadt.

Arnstadt: Nazi verliert Job im Bundesfreiwilligendienst

AUF BREITER FRONT organisieren sich in Arnstadt die Gegner von Bürgermeister Alexander Dill (parteilos) über die Partei- und Schmerzgrenzen hinweg. Eines kann man dem Bürgermeister aber aus antifaschistischer Perspektive kaum vorwerfen: mangelndes Engagement gegen Nazis. Das unterscheidet ihn in vorbildlicher Weise von seinem Amtsvorgänger, dem Freund aller Nazis, Hans-Christian Köllmer (Pro Arnstadt). Dill kündigte im September 2015 die Arnstädter Faschistin Jana Geysersbach, die einen Bundesfreiwilligendienst bei der Stadt absolvierte. Die Empörung bzw. das Geheule der „besorgten Bürger“ war groß.

Arnstadt: Nazis zerstören Flüchtlingsunterkunft

IN DER NACHT VOM 27. zum 28. September 2015 wurde eine geplante Flüchtlingsunterkunft in Arnstadt unter Wasser gesetzt und somit für die nächsten Wochen unbewohnbar gemacht. In der leerstehenden Villa sollten Familien mit kleinen Kindern untergebracht werden. Die Arnstädter Naziszene bejubelte ihren Erfolg. Woher die Nazis die Informationen hatten, dass die Villa für Flüchtlinge hergerichtet wurde, ist nicht endgültig geklärt. Ein Zusammenhang zwischen der zu dieser Zeit noch beim Arnstädter Bauhof arbeitenden Jana Geysersbach liegt nahe.

Ilmenau: TU-Doktorand verhöhnt kurdisches Mordopfer

DAS TÜRKISCHE REGIME, eine der wichtigsten Stützen des Islamischen Staates, führt derzeit Krieg gegen den kurdischen Südosten des Landes. Hunderte Kurdinnen und Kurden wurden in den vergangenen Monaten im Staatsauftrag ermordet. Der Doktorand der TU Ilmenau Cemal Aydogan bezeichnete Anfang Oktober

2015 über Twitter ein Mordopfer, das türkische Sicherheitskräfte post mortem schändeten, indem sie den Leichnam an ein Auto banden und durch die Straßen schleiften, verhöhndend als Hund, der „ausgeführt“ wurde. Nach heftigen Protesten der kurdischen Community in Deutschland zog die TU Ilmenau Konsequenzen und entließ ihren Mitarbeiter.

Langwiesen: Naziangriff auf linksalternativen Treffpunkt

IN DER NACHT VOM 5. auf den 6. Oktober 2015 haben Nazis den linksalternativen Treffpunkt „Garage“ in Langwiesen angegriffen und dabei den Außenbereich verwüstet. Zum Zeitpunkt des Angriffes hielten sich keine Menschen in der Garage auf, so dass glücklicherweise keine Verletzten zu beklagen sind. Schon in der Vergangenheit war die Garage immer wieder das Ziel u.a. von Brandanschlägen. Die neuesten Entwicklungen zeigen, dass die Organisation der Langwiesener Naziszene voranschreitet. Was das für die Gegner oder potentiellen Betroffenen von Nazi-gewalt (etwa Flüchtlinge) bedeutet, zeigte sich in genannter Nacht deutlich.



Verwüsteter Außenbereich der Garage am 6. Oktober 2015

Hildburghausen: Staatsanwaltschaft erhebt Anklage gegen Menschenjäger

AM 23. OKTOBER 2014 kam es in Hildburghausen zur Hetzjagd einer faschistischen „Bürgerwehr“ auf rumänische Arbeiter, die eine Lieferung bei einer Firma im Gewerbegebiet Nord/Ost abgeben wollten. Organisiert wurde die Menschenjagd durch die lokale Naziszene, die mit 15 Autos die Arbeiter in ihrem Transporter durch die Stadt jagten und dabei mehrere

Unfälle provozierten. Die Arbeiter konnten sich letztlich in eine Polizeistreife retten. Die Staatsanwaltschaft Meiningen erhob, ein Jahr später, Anklage gegen drei Männer im Alter von 20, 24 und 27 Jahren. Das Verfahren gegen einen weiteren 26-jährigen wurde erst gar nicht eröffnet. Jener erhielt wegen Nötigung einen Strafbefehl mit einer Geldstrafe in unbekannter Höhe. Die anderen Rassisten scheinen straffrei davon gekommen zu sein.

Gräfenroda (Ilm-Kreis): Bürgerinitiative macht Stimmung gegen Geflüchtete

BIS ZUM REDAKTIONSSCHLUSS dieser Ausgabe der Alerta Südthüringen betrug die Zahl der in Gräfenroda untergebrachten Flüchtlinge exakt 0 (in Worten: Null). Das hindert eine rassistische Bürgerinitiative, geführt vom CDU-Kreisrat Marcel Sauerbrey, nicht daran seit Herbst 2015 über verschiedene legale und illegale Aktionen auf die „Bedrohung“ der „Heimat“ durch Flüchtlinge aufmerksam zu machen. Diverse Plakate hingen bereits in Gräfenroda, Flugblätter wurden verteilt und auch der profaschistische AfD-Landtagsabgeordnete Olaf Kießling war auf Einladung von Sauerbrey bereits in der Kneipe „Forsthaus“ zu Gast. Angesichts dieses Großaufgebotes an rassistischen Anschlächern ist es tatsächlich zu überlegen, ob Gräfenroda als Standort für eine Geflüchtetenunterkunft in Frage kommt – so dringend dieses Kaff Menschen mit weiteren Horizonten nötig hätte.



Auch in anderen Dörfern in Südthüringen kam es zu rassistischen Plakat- und Propaganda-Aktionen, etwa Mitte November in Böhlen (Ilm-Kreis) oder zur gleichen Zeit in Rauenstein

(Landkreis Sonneberg), wo Rassisten u.a. die für Flüchtlinge eingerichtete Bushaltestelle an einer Unterkunft mit ausländerfeindlichen Aufklebern beklebten.

Frauenwald (Ilm-Kreis): Zerstörung einer Flüchtlingsunterkunft

IM SÜDTHÜRINGISCHEN FRAUENWALD nahmen sich unbekannte Rassisten am Arnstädter Anschlag einige Wochen zuvor ein Beispiel und setzten Mitte Oktober 2015 ein für Flüchtlinge hergerichtetes Gebäude unter Wasser. Bereits im Vorfeld kam es während einer Diskussionsveranstaltung am 23. September zu rassistischer Stimmungsmache, in die auch der Frauenwalder Bürgermeister Frank Amm kräftig einstimmte.



Durch Wasserschaden machten die besorgten Bürger Frauenwalds eine fast fertige Flüchtlingsunterkunft unbenutzbar

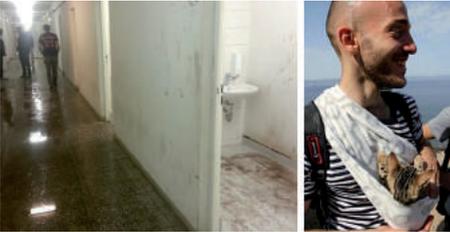
Schmalkalden: Nazis organisieren Bus zu Hammerskin-Konzert in Italien

AM 28. NOVEMBER 2015 fuhren Neonazis aus Südthüringen mit einem Bus zu einem Hammerskin-Konzert in Mailand. Die Veranstaltung wurde von militanten Neonazis organisiert. Um den Südthüringer Bus kümmerte sich die Naziaktivisten Sandra Knieling aus Schmalkalden.

Subl: Flüchtling berichtet auf amerikanischem Nachrichtenportal über die katastrophalen Zustände in der Subler Erstaufnahmeeinrichtung auf dem Friedberg

MEHRFACH BERICHTETEN wir in der Alerta Südthüringen über die menschenunwürdigen Zustände in der Flüchtlingsunterkunft auf

dem Suhler Friedberg. Für internationales Aufsehen sorgte nun der Bericht eines syrischen Flüchtlings auf dem amerikanischen Nachrichtenportal Buzzfeed, der nicht nur über die miserablen hygienischen Zustände und die Überfüllung des Lagers berichtete, sondern auch über Korruption bei Wachpersonal und Lagerleitung. Online nachzulesen unter: <http://bzfd.it/1mnHzVc>



Rechts: Moner Al Kadri bei seiner Flucht mit seiner Katze Zaytouna; Links: verdeckte Flure im Suhler Lager

Meiningen: Konzentration von Balkanflüchtlings in Turnhallen zur schnelleren Abschiebung

THÜRINGENS ROT-ROT-GRÜNE Landesregierung kokettiert gern mit ihrer weltoffenen, toleranten und lebensbejahenden Politik, auch im Umgang mit Schwachen. Dass hinter dieser Fassade der „Mitmenschlichkeit“ die hässliche Fratze des deutschen Schreibtischtäters weiter west, zeigt der Umgang mit Flüchtlingen vom Balkan (darunter zahlreiche Roma). Diese werden nun, u.a. in Meiningen in speziellen Einrichtungen wie Turnhallen konzentriert, um sie später gesammelt zurück in Not, Elend und Verfolgung deportieren zu können. Dieser Umgang macht nicht nur die Wenigen fassungslos, die die deutsche Geschichte und darin die Verfolgung und Ermordung der Sinti und Roma noch erinnern können und die sich ein Mindestmaß an Empathie in dieser kalten Gesellschaft bewahren konnten, sondern es beweist, dass es keine bessere, humanere Flüchtlingspolitik gibt, sondern nach wie vor die Notwendigkeit diese elende Gesellschaftsordnung zu einer solidarischen zu revolutionieren.

Gegen die Zwangsumsiedlung in Meiningen protestierten Mitte November eine Handvoll Antirassist. Das verantwortliche Landratsamt

in Meiningen wurde in der Nacht auf den 14. November mit Farbe besprüht. Die ersten Thüringer Sammelabschiebungen von Balkanflüchtlings fanden bereits im Dezember statt.

Friedrichroda: Antifas demonstrieren gegen Naziaufmarsch und deutsche Gedenkpoltik

WIE AUCH IN DEN JAHREN zuvor organisierte das Antifa-Bündnis Gotha, bestehend aus Antifa-Gruppen aus Südthüringen und Gotha, Proteste gegen den jährlichen Naziaufmarsch zum Volkstrauertag in Friedrichroda und die deutsche Vergangenheitsbewältigung, die solche Aufmärsche erst möglich macht. Ca. 70 Antifaschistinnen und Antifaschisten demonstrieren am 15. November durch Friedrichroda. Im Vorfeld veröffentlichte der Vorbereitungskreis eine Broschüre zur Kritik deutscher Gedenkpoltik und einer Chronologie der Proteste in Friedrichroda. Erhältlich in jedem gut sortierten Infoladen sowie unter www.volkstrauertag-abschaffen.tk



Alle Jahre wieder: Antifa-Demo im westthüringischen Friedrichroda zum und gegen den Volkstrauertag und den Traditionsaufmarsch der Neonazis

Gotha: Nazibulle sorgt bundesweit für Aufsehen

MIT DER VERÖFFENTLICHUNG eines Fotos des Schlagstocks eines Polizisten aus Rudolstadt, der am 28. November 2015 bei einer Nazidemo in Gotha im Einsatz war, sorgten die Antifa-Gruppen Südthüringen bundesweit für Schlagzeilen. Auf dem Schlagstock des Polizisten war ein halb abgekratzter Sticker aus dem Anti-Flüchtlings-Repertoire vom Versandhandel-Nazi Tommy Frenck zu sehen. Jetzt dürfte nicht die

Sympathie der Schlägerbullen für die Nazis überraschen – die erlebten wir bei nahezu jeder Demo in den vergangenen Wochen – überraschen dürfte aber, wie offen der Bulle diese Sympathie zur Schau stellte. Möge dieses Arschloch dafür noch ordentlich Ärger bekommen.



Keineswegs selten, aber selten so offensichtlich: Bullen supporten die Faschisten. „Bitte flüchten sie weiter – Es gibt hier nichts zu wohnen – Refugees not welcome“ steht bzn. stand auf dem Bullenknüttel.

Subl: Naziangriff auf Antifaschistin

AM 24. NOVEMBER attackierte der Suhler Faschist Stefan Fahrenbach in der Suhler Aue II eine Antifaschistin und verletzte diese. Der Täter sprach gegenüber der Person eine Morddrohung aus und warnte bei dieser Gelegenheit alle Gegendemonstranten in Suhl, denen, ginge es nach Fahrenbach, bald ähnliches widerfahren soll. Der Neonazi war am Tag zuvor noch beim THÜGIDA-Aufmarsch in Suhl mitgelaufen und steht ebenfalls im Ballstädt-Prozess vor Gericht.

Ilmenau: Gastwirt sagt AfD-Stammtisch aus Angst vor Imageschäden ab

NICHT WEIL ES SICH bei der Partei, noch dazu der aus dem Ilm-Kreis, um eine Ansammlung widerlicher Protofaschisten handelt, sagte ein Gastwirt aus Ilmenau einen Stammtisch der AfD am 26. November ab, sondern weil er Imageschäden von seiner Kaschemme abwenden wollte. Man kann eben auch das richtige aus falschen Gründen tun.

Subl: Solidaritätskonzert für Geflüchtete

AM 12. DEZEMBER 2015 fand ein Solidaritätskonzert für Geflüchtete im Grünen Haus in Suhl statt. Organisiert wurde das Konzert von „Solidarity with Refugees Concerts“, es spielten die Bands One Step Ahead, Lion Mentality, Rag A Muffin und Flagmasher, von der KüfA Suhl gab es vegane Soli-Burger. Neben Sachspenden kamen rund 500€ für die Unterkünfte in Suhl und Hildburghausen zusammen.



Refugee-Soli-Show am 12. Dezember 2015 im Grünen Haus Suhl

WENN DIE FRAGE NACH DER MÖGLICHEN OBJEKTIVITÄT DES GLÜCKS nicht bis zur Struktur der gesellschaftlichen Organisation der Menschheit vorgetrieben wird, muß ihre Beantwortung an den gesellschaftlichen Widersprüchen selbst zum Scheitern kommen.

- Herbert Marcuse

Subkultur bezeichnet, glaubt man dem Duden, eine von einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe getragene Kultur mit eigenen Normen und Werten. Als Gruppe der Gesellschaft weicht die Subkultur graduell von dieser als Gesamtheit ab, ist ebenso aber ein Teil von ihr. Ihre Werte sind nicht unabhängig von denen der Gesellschaft, wenn auch, zumindest geglaubt, teils negativ zu ihr vermittelt. Geht es um linke Subkulturen, sind diese Werte und Normen meistens getragen von einem diffusen Anspruch auf das gute Leben und damit, diesen Anspruch bereits ein Stück weit im Hier und Jetzt zu verwirklichen; oder wenigstens den Zwängen von Schule, Arbeit, ARGE und Uni etwas entgegen zu halten, diesen zu entkommen, sie erträglich zu machen. Insofern wird in der eigenen sozialen Praxis ein Anspruch auf Glücksmomente erhoben, und sei es nur als Feierabendbier mit Freunden, das die Alltagsscheiße kurz vergessen macht, gleichermaßen aber garantiert, dass man am nächsten morgen wieder auf der Matte steht. Auch eine Gesellschaftskritik kann nicht ohne einen Begriff von Glück auskommen, ist dies, die etwas pathetisch daher kommende Herstellung eines Zustandes wahren Glücks, doch ihr eigentliches Ziel.

So sehr Glück also Motivation des eigenen Handelns ist, und darin unterscheidet sich die Punkerin nicht vom Schlagermusik hörenden Friseur, fallen die Antworten darauf, was Glück ist und was das für die eigene Praxis bedeutet, unterschiedlich aus. Wenn Glück aber mehr sein soll, als etwas rein subjektives und zufälliges, sondern den gesellschaftlichen Zustand im Allgemeinen kennzeichnen soll, dann gilt es seinen objektiven Gehalt zu verwirklichen. Unter der Prämisse gesellschaftlicher Veränderung geht dem Glück also die Erkenntnis voraus. In diesem Sinne soll im Folgenden ergründet werden, was man unter Glück versteht, was es sein kann und soll; das heißt nicht zuletzt, zu bestimmen, was

es nicht ist, eben aktuell auch gar nicht sein kann und was sich, in seiner ideologischen Gestalt als solches aus gibt und damit die eigentliche Erfahrung von Glück versperrt.

Von der antiken Philosophie zum Raven gegen Deutschland

DIE FORDERUNG NACH einem glücklichen Leben zu artikulieren geht zurück bis in die antike Philosophie, wo unter dem Begriff des Hedonismus eine Richtung der Moralphilosophie entwickelt wurde, dernach die Ethik im Dienste des Luststrebens stehe, die Welt zum Gegenstand von Genüssen werden soll. Der Hedonismus ist damit zu betrachten als ein Protest gegen die vorherrschende Entgegenstellung von Glück und Vernunft, als ein Protest gegen die Verinnerlichung des Glücks, das einzig im Bereich der Seele zu verorten sei.

„Mit dem Prinzip des Hedonismus ist die Forderung nach der Freiheit des Individuums – in abstrakter und unterentwickelter Gestalt – in den Bereich der materiellen Lebensverhältnisse vorgetrieben. Sofern in dem materialistischen Protest des Hedonismus ein sonst verfehtes Stück menschlicher Befreiung aufbewahrt ist, ist es mit dem Interesse der kritischen Theorie verbunden.“, so Marcuse. Das fortschrittliche Moment des Hedonismus ist also das Einfordern materieller Freiheit und das Beharren auf der Diesseitigkeit des Glücks. Die Welt soll, so wie sie ist, Gegenstand des Genusses werden. Darin nun liegt auch das Problem, denn es nimmt die Welt so hin, wie sie ist. Die Trennung zwischen Vernunft und Glück vermag deswegen auch im Hedonismus nicht aufgehoben werden. Das Glück wird auch hier in den subjektiven Bereich verlagert. „Die konkrete Objektivität des Glücks ist dem Hedonismus ein nicht ausweisbarer Begriff.“ (Marcuse)

Dieses Auseinanderfallen von Vernunft und Glück ist es auch, dass die bürgerliche Gesellschaft kennzeichnet. Im Zuge der Trennung vom Allgemeinen und Besonderen wird in Abstraktion vom Individuum mit seinen Trieben, Interessen, seiner Empirie ein Begriff des Allgemeinen von Subjekt und Vernunft gebildet. Dies stellt eine Überwindung der Vereinzelung durch die Gemeinsamkeiten im Subjektstatus dar, kann aber nur geleistet werden unter Absehung vom Besonderen. Die Mannigfaltigkeit von Bedürfnissen und Interessen der Individuen sind also nicht aufgenommen im Begriff von Subjekt und Vernunft. So erfolgt auch hier eine Verinnerlichung des Glücks. Es gibt keinen Begriff des allgemeinen Glück, sondern nur ein subjektives, zufälliges.

Das Glück wird also im Gegensatz zur Vernunft, zur Allgemeinheit gedacht. Insofern kann es, wie schon beim Hedonismus in der Antike, etwas fortschrittliches bergen, einen Anspruch auf das eigene Glück zu erheben. So hat auch die Linke den Hedonismus längst für sich entdeckt. Das exzessive Feiern und übermäßiger Drogenkonsum, das die moralisch aufgeladenen Entsagungen von Straight-Edge und anderen Verzichtsideologien konterkariert, werden unter dem Stichwort des Hedonismus zur subversiven Praxis erklärt. Ohne Frage steckt darin, wie angeklungen, ein subversives Moment. Es erlaubt der Rausch am Wochenende sich einmal kurzzeitig dem Zugriff der gesellschaftlichen Zwänge, auch in seiner internalisierten Form, zu entziehen. Politik aber ist das nicht. Wohl darum wissend, gibt es stets Versuche, den eigenen Feiern politischen Inhalt und Sinnstiftung durch äußerliche Zweckbestimmung zu verleihen. Damit aber könnte man dem Genuss nicht fern sein, der dem Begriff nach sich selbst genügsam, keiner im eigentlichen Sinne mehr ist, wenn er vom Sichselbstzwecksein zum Mittel wird. Politik und Feiern gehen super miteinander – sollten sie auch! Aber ein Genuss, der durch äußerliche Verordnung politisiert werden soll, ist ein Betrug am Genuss und an sich selbst. Das Raven gegen Deutschland ist so nicht mehr als der Versuch der politischen Rechtfertigung des eigenen Handelns – quasi die pop-linke Version des Bratwurstessens gegen Rechts – und kann kein Ersatz für Gesellschaftskritik sein.

Arbeit nervt

DER VERNUNFT IST in der bürgerlichen Gesellschaft die Moral als allgemeines Prinzip an die Seite gestellt. Insofern ist es gesellschaftlich geboten vernünftig im Sinne von moralisch zu handeln; wie man damit sein eigenes Glück unter einen Hut bringen kann, aber ist sekundär, bleibt jedem selbst überlassen und mag dem einen besser als dem anderen gelingen, wird also immer ein Moment von Zufall zugeschrieben.

Das Glück (und das meint nicht nur das eigene) zur Maxime des Handelns zu machen, wird dadurch zum amoralischen Protest, wo es nicht mit Moralvorstellungen korrespondiert. Dieses kann aber, so Marcuse, nur fortschrittlich sein, wenn es über das Bestehende hinausweist. Mehr noch aber als durch Moral ist die Erfüllung von Glück verstellt durch objektive wie subjektive Genussunfähigkeit. So entscheidet eben der ökonomische Status darüber, ob man es sich leisten kann, diese Genussmittel oder jenes Produkt der Kulturindustrie zu konsumieren. Aber auch ökonomisch besser gestellte stoßen hier an die Grenze ihrer subjektiven Genussfähigkeit, nämlich die Beeinflussung der eigenen Bedürfnisse und gedachten Möglichkeiten der Befriedigung durch Erziehung und Disziplinierung.

Am erfahrbarsten ist die Einschränkung des Genusses wohl durch den Arbeitsalltag und alles Vergleichbare. Der Genuss muss auf die Freizeit verschoben werden. Bedürfnisbefriedigung ist zwar idealerweise durch Lohnarbeit gesichert, aber ebenso durch sie beschränkt. Der komplementäre Zusammenhang von Arbeit und Freizeit ist schon dadurch gegeben, dass die Freizeit als Wiederherstellung der Ware Arbeitskraft auch die Aufgabe der Erhaltung der eigenen Funktionsfähigkeit erfüllt. Und auch die Art der Freizeitgestaltung verweist auf diesen komplementären Zusammenhang. Wer kennt es nicht: Nach einem langen Tag endlich zu Hause. Jetzt noch weg gehen? – Keine Lust, zu erschöpft, müde etc. Dafür will man es am Wochenende aber richtig krachen lassen. Gefeiern wird dann möglichst lang und intensiv, eben einfach richtig. Hier hat das exzessive Feiern die Logik von Selbstzurichtung in sich aufgenommen. Die regenerative Freizeit und

zwanghafte Aktivität sind damit Fortsetzungen des Funktionieren-Müssens.

Falsche Bedürfnisse

DASS BEDÜRfnISBEFRIEDIGUNG NUN das eigene Funktionieren sichert, kann kein Argument gegen sie sein. Dass es falsche Bedürfnisse sind, die unser Handeln leiten, auch nicht. Dies aber gibt den Blick frei darauf, dass die Bedürfnisbefriedigung, die wir erfahren, nicht in unserem wahren Interesse, nämlich dem eines glücklichen Lebens mit all seinen Möglichkeiten und ohne Einschränkungen eines: „Das muss man sich erst verdienen.“ ist.

Bedürfnisse als falsch zu erkennen, hieße diese als gesellschaftlich vermittelt zu begreifen. Das heißt, Bedürfnisse sind nicht genuin natürlich, nicht einfach zu verstehen als Artikulationsform dessen, was wir wollen, sondern bilden sich in Abhängigkeit der einen umgebenden sozialen Umwelt, der Gesellschaft und sind als solche immer sozial und gesellschaftlich präformiert. Selbst so elementare Bedürfnisse wie Essen und Trinken weisen eine Historizität auf, bilden sich also in Abhängigkeit zur jeweiligen Kultur, nämlich in ihren erwählten Möglichkeiten der Befriedigung.

Doch auch etwas Naturhaftes liegt den Bedürfnissen zugrunde, was wir in Anlehnung an Freud Triebe nennen können. Diese Triebe bezeichnen libidinöse Energien, die den Menschen unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Verortung eigen sind. Die Triebbefriedigung ist allerdings einem Realitätsprinzip unterworfen und als solches ebenfalls gesellschaftlich vermittelt. Die Triebbefriedigung ist durch das Ich als psychische Instanz einer Prüfung der Möglichkeiten der Befriedigung mit der Außenwelt sowie den im Über-Ich internalisierten Werten unterworfen. Dabei erfahren die Triebe eine Sublimierung. Das heißt, die ursprüngliche libidinöse Energie wird durch die Ersetzung des Ziels oder Objekts der Befriedigung, das durch die Realitätsprüfung als unerreichbar eingeschätzt wird, auf ein anderes verschoben. Der Prozess der Sublimierung ist dabei ein unbewusst von statten gehender. In ihm zeigt sich, wie Triebbefriedigung in Ab-

hängigkeit zur Außenwelt als Bedürfnis einem Transformationsprozess unterliegt. Sublimierung kann dabei als eine Ersatzbefriedigung betrachtet werden, die sich im Individuum als Bedürfnis artikuliert, weil in ihr eine sublimierte Form, heißt eine mit den vorherrschenden Normen und Möglichkeiten der Triebbefriedigung in Einklang zu bringende Form der Befriedigung gesehen wird. Das Bedürfnis als gesellschaftliche Kategorie ist somit gebildet in Abhängigkeit zur vorherrschenden Moralvorstellung. Es sind so falsche Bedürfnisse immer auch die, die sich in den vorgegebenen Bahnen bewegen. Was hingegen wahre Bedürfnisse sind, lässt sich aktuell nicht sagen. Bestimmt sind Bedürfnisse als falsch lediglich durch ihren das Bestehende affirmierenden Gehalt. Sich dagegen auf das Naturhafte eines Bedürfnisses zu berufen, sei nicht nur nicht möglich sondern, so Theodor W. Adorno: „stets bloß die Maske von Versagung und Herrschaft.“ Der Feststellung also, dass es sich bei Bedürfnissen um gesellschaftlich gemachte, falsche handelt, sei nicht zu folgern, dass man sich entgegen der gesellschaftlichen Präformierung von Bedürfnissen auf dessen Naturhaftes zurückbesinnen sollte. Vielmehr gälte es, die Erkenntnis, auch über die eigene Zurichtung, voranzutreiben, um mit ihr das Interesse zu stärken, den Zustand dieser Zurichtung zu überwinden.

Glück und Erkenntnis

DER GLAUBE, IN DER BEFRIEDIGUNG falscher Bedürfnisse Glück erfahren zu können, trägt zur Verhinderung der Erkenntnis der wahren Interessen bei. Die Individuen wägen sich als glückliche, sind es objektiv aber nicht bzw. haben eigentlich auch gar keinen Anspruch darauf. Das allgemeine Glück aber setzt die Erkenntnis des wahren Interesses voraus und dieses, so Marcuse, „kann es nicht sein, seine eigene Verkümmern und die der anderen zu wollen.“ Diese Erkenntnis produziert ein Dilemma, denn, so Marcuse weiter, das „der Einsicht wirklich folgende [] Handeln führt entweder zum Kampf gegen das Bestehende oder zur Versagung. Die Erkenntnis verhilft ihm [dem Individuum] nicht zum Glück, und ohne sie fällt die Person wieder in die ver-

dinglichten Beziehungen zurück. Es ist ein unausweichliches Dilemma. Genuß und Wahrheit, Glück und die wesentlichen Beziehungen der Individuen fallen auseinander.“

Gesellschaftskritik als Grundlage der Veränderung ist darüber hinaus auch immer mit Anstrengung verbunden. Komplexe gesellschaftliche Prozesse zu verstehen, ist ein kompliziertes Unterfangen und bereitet nicht immer Freude – das kann wohl bestätigen, wer keinen akademischen Hintergrund hat und sich trotzdem bis zu dieser Stelle des Textes vorgekämpft hat. Als kleine Motivation zum Weiterlesen: Genuss kann die Erkenntnis bereiten als „von äußerlichen Zweck befreiter, interessenloser intellektueller Lustgewinn“ (Adorno) – als Kontemplation.

Aber auch die Erkenntnis trägt ein negatives, ja tragisches Moment in sich. Schließlich birgt die Einsicht in die Konstituiertheit der Gesellschaft und Individuen in ihr nicht nur das Wissen über die schlechte Einrichtung der Welt, der man (fast) ohnmächtig gegenüber steht, sondern vermag es auch das aktuell erfahrbare Glück als das zu entlarven, was es ist, nämlich als verkümmertes, als nicht das, was es seinen Möglichkeiten nach sein könnte. Aber, um an dieser Stelle einmal Max Horkheimer zu bemühen, „[j]e unmöglicher der Kommunismus ist, desto verzweifelter gilt es für ihn einzutreten.“ Und nichts anderes ist gemeint, als der Kommunismus, wenn von der Objektivität des Glücks die Rede ist.

In Reminiszenz an das Glück

EINE FLUCHT AUS DER REALITÄT, wie sie der Versuch, das zugängliche subjektive Glück in Abgrenzung zur Gesellschaft zu leben kennzeichnet, bindet an das, wovor man geflohen ist. Das tut sie einerseits dadurch, dass eine Flucht aus der Gesellschaft nicht gänzlich möglich ist, weil sich ihre Struktur in unser Innerstes eingeschrieben hat. Sie tut das aber auch, weil die Flucht, die als Alternative zum Versuch der Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse gesehen werden muss, letzterem eine Absage erteilt. Um zuletzt noch Missverständnisse auszuräumen:

Dies ist keine Kritik, gar Verurteilung des Bedürfnisses der Flucht aus der Realität – auch nicht dessen, diesem Bedürfnis punktuell nachzugeben. Es wäre widersprüchlich, in einem Text, der für sich beansprucht, ein wahres Urteil über diese Gesellschaft zu entfalten, das Bedürfnis zur Flucht aus dieser zu kritisieren. Ist doch das eine nur allzu verständlich eine Folge des anderen, der Einsicht in die Beschissenheit der Dinge. Kritisiert werden sollte an dieser Stelle die Illusion darüber, dass eine solche Flucht gelingen kann, dass so etwas wie allgemeines, objektives Glück im Hier und Jetzt erfahrbar ist. Dies nämlich ist ein Moment der Affirmation des Bestehenden und steht insofern dem wahren Glück, als der Überwindung der Trennung von Wahrheit und Glück, entgegen – schlecht ist diese Illusion also nicht, weil sie einzig falsch ist, sondern weil sie verewigt, was dem, worüber man sich Illusionen macht, im Wege steht.

Gleichwohl ist dieser Text ein Lob des Hedonismus. Das Lob einer sozialen Praxis nämlich, die in ihrer Widersprüchlichkeit und Ambivalenz den Glauben daran wach hält, dass eine andere Welt als diese möglich ist. Dies mag das Dilemma des leidenschaftlichen Kritikers nicht lösen, der sich in der erdrückenden Situation befindet, Zeit, Aufwand und nicht zuletzt Hoffnung seines Lebens einem Zustand zu widmen, von dem er nicht weiß, ob er je eintreten wird. Aber sie gibt einen Ausblick auf Aufhebung des Problems. Das Festhalten am Anspruch auf Glücksmomente im Hier und Jetzt, so falsch im Sinne von ideologisch sie auch sein mögen, ist hoffnungstiftend und hält die Erinnerung wach, an die Möglichkeit einer Gesellschaft, in der das subjektive und zufällige Glück einmal objektiven Charakter erlangen kann.

Die hiesige Bewertung des Hedonismus ist angelehnt an Marcuses Ausführungen „Zur Kritik des Hedonismus“. Seinen Begriff des falschen Bedürfnisses entfaltet er in „Der eindimensionale Mensch“.

DAS GRAUEN MIT DER GRAUZONE – EIN VERSUCH

SEIT EINIGEN JAHREN GIBT ES EINE DISKUSSION um die sogenannte Grauzone, die im Internet, in AZs und in diversen Kneipen wohl recht häufig geführt wurde und immer noch aktuell ist. Es geht dabei oftmals um Bands oder Einzelpersonen, die nun mehr oder weniger mit Neonazis oder menschenverachtenden Einstellungen sympathisieren oder diese zumindest tolerieren. Es gibt diverse Ansätze diese Diskussion zu führen. Ein Gastbeitrag von THÜRINGENPUNK.*

MITTLERWEILE DÜRFTEN wohl jeder, der sich mit Punkrock beschäftigt hat, schon mal über den Oireszene-Blog gestolpert sein oder auf einem Konzert bzw. Festival gewesen sein, auf dem mindestens eine Person mit Krawallbrüder-Merch oder ähnlichem Rotz herum gelaufen ist. Während noch in den 80er und 90er Jahren die Diskussion vor allem im Bereich der Skinheads eine äußerst positive Entwicklung genommen hat und viele Skinheads sich gegen Neonazis und Rassismus in der SHARP-Bewegung (Skinheads against racial prejudices) oder bei den RASH (Red and Anarchist Skinheads) organisierten, nahm dies mit dem Schwinden der Boneheads ab. Mittlerweile gibt es kaum noch solche Gruppierungen und sie machen nur noch einen kleinen Teil der Skinheadbewegung, zumindest in Deutschland, aus. Mit der Veränderung in den Subkulturen änderte sich auch der Umgang mit Neonazis und menschenverachtenden Einstellungen. Wenn noch, wie vor einigen Jahren auf dem Force Attack, Krawallbrüder auftreten und die johlende Menge „Ein Baum, ein Strick, ein Antifa-Genick“ rufen konnte und auf dem Festival sexuelle Übergriffe auf Frauen keine Seltenheit waren, scheint mächtig was schief gegangen zu sein.

Eine weitere Diskussion kam im Sommer in Suhl auf. Einen ausführlichen Bericht gibt's auf Seite 21. Daraufhin entflamte eine längst überfällige Diskussion um die sogenannte Grauzone. Mittlerweile hat sich das Grüne Haus deutlich positioniert und schreibt bei jedem Konzert, dass es für Nazis, Grauzone und „besorgte Bürger“ keinen Einlass gibt. Das finden wir gut, dennoch stellen sich für uns ein paar Fragen. Was ist die Grauzone und im welchem Rahmen spielt sie sich ab? Wo fängt sie an und wo ist dabei die

Grenze zu ziehen zwischen Grauzone und ganz klar Neonazi? Ergibt es Sinn diese Kategorien aufzumachen? Im Folgenden wollen wir eine Diskussionsgrundlage anbieten und versuchen die ganzen Hintergründe etwas genauer zu beleuchten und uns der Problematik und dem Begriff der „Grauzone“ anzunähern.

Oire Szene! Meine Szene! Keine Szene!

IN DER AUSEINANDERSETZUNG mit der „Grauzone“ gibt es einige Internetseiten und Texte, die wir vorweg zu Rate ziehen wollen, um mal zu schauen, was in den letzten Jahren bis heute so die Grauzone sein soll. An der Stelle könnten wir uns natürlich auch mit den Statements diverser Bands zu den Vorwürfen, eine „Grauzonen-Band“ zu sein, beschäftigen. Jedoch halten wir das für eine Erklärung, was „Grauzone“ sein soll, für nicht sonderlich hilfreich, da es meistens der gleiche „Unity“-Müll oder Ausreden um das Image zu retten sind. Beschäftigen wir uns lieber einmal mit denen, über die am meisten diskutiert wurde und aktuell immer noch geredet wird.

Seit vielen Jahren schreibt der Blog oireszene.blogspot.de über Neonazis in der Musikszene, „Grauzone“ und andere Vorkommnisse und Diskussionen, die den subkulturellen Bereich von Punk, Oi, Ska, Metall und Hardcore betreffen. Auf dem Blog gibt es u.a. eine Rubrik mit dem Titel „Was ist eigentlich die Grauzone?“. Darunter steht ein Text, welcher wohl um 2008 herum auf dem Blog „Oi the Greyzone“ veröffentlicht wurde und an dieser Stelle dokumentiert ist. In diesem Text ist die Rede von einer „diffus-unpolitischen Grauzone“¹. Diffus wohl deshalb,

¹ Oi the greyzone: <http://bit.ly/1EzE5f>

* Thüringenpunk ist ein Kollektiv, das sich mit Punkrock und den daraus entstandenen Subkulturen in Thüringen beschäftigt, Konzertdaten sammelt und Konzertberichte dokumentiert. Infos unter: <http://thueringenpunk.blogspot.de>

weil es durchaus unübersichtlich ist und es viele Überschneidungen gibt, über verschiedene Personenkreise, Szenen und was auch immer. Der Punkt der Diffusität wäre wohl recht zutreffend. Jedoch, und das wird im weiteren Teil des Textes noch Thema sein, ist die Kategorie „unpolitisch“ eher schwer zu verstehen und was „Grauzone“ nun bedeutet, ist schwer zu sagen. Doch die Autoren des Textes werden etwas gründlicher. So heißt es später, die Grauzone sei eine „Form der Toleranz gegenüber rechtsoffenen bis klar rechten KonzertbesucherInnen“. Doch da kommt ein Widerspruch vor, der auf den ersten Blick nicht aufzulösen ist. Denn wenn es so etwas wie Toleranz gegenüber rechtsoffenen bis klar rechten Konzertbesuchern gibt, dann setzt diese Toleranz ja voraus, dass es überhaupt erst ein nicht rechtsoffenes Publikum geben müsse. Es ist daher fraglich, ob Konzertbesucher bei Krawallbrüdern, die sich mit dem Männlichkeitsfetisch, Gewaltfantasien und Sexismus der Band identifizieren erst tolerant gegenüber rechtsoffenen Personen sein müssen, oder nicht eben das Problem wo anders liegt und zwar darin, dass die Aussage einer Szene, Band oder Gruppierung schon Ansätze und Nährboden für menschenverachtende Einstellungen bieten und ihnen jegliche Distanz

dazu fehlt. Nicht das Publikum ist in solchen Fällen das Problem, sondern vielmehr der Szenehabitus und die Identifikation des gesamten Publikums damit.

Einer der Hauptkritikpunkte des Textes auf Oïreszene lautet: „Die damit einhergehende schleichende Akzeptanz gegenüber rechten Positionen und rechten Personen wird von der „unpolitischen“ Fraktion somit gefördert und/oder billigend in Kauf genommen, da es keine klare Abgrenzung gibt.“ Wobei sich auch hier wieder in gewisser Weise ein Widerspruch auftut. Zum einen gab es sicherlich mit dem Abflauen der SHARP und RASH eine „schleichende Akzeptanz“ in der Skinheadszene um die 2000er herum, mittlerweile ist das aber nicht mehr der Fall. „Schleichende Akzeptanz“ müsste voraussetzen, dass es aktuell eine breite Inakzeptanz gegenüber rechten Positionen geben müsse, was wir in einer zum Großteil unkritischen Punk- und Skinheadszene nicht erkennen können. Jedoch müssen wir an der Stelle zustimmen, dass eben jene Positionen akzeptiert, gefördert und in Kauf genommen werden, ob nun die fehlende Abgrenzung allein Schuld daran trägt, gilt es noch zu klären. Am Ende des Textes kommt noch eine Schlussfolgerung oder viel eher eine Forderung: „Es



geht darum die klare Grenze wieder zu ziehen, die es einst gab und jede/r aus der Szene hat verdammt nochmal die Pflicht zu sagen auf welcher Seite er/sie steht.“ Ob eben jene klare Grenze überhaupt möglich ist, wenn es sich doch um etwas sehr diffuses bei der Grauzone handelt, bleibt fraglich. Ebenfalls wird es schwierig, sich von etwas abzugrenzen, was man selbst nur unzulänglich definieren kann. Der Text auf Oireszene gibt sicherlich einige gut gemeinte Ansätze, aber noch lange keine Antwort auf die Frage „Was ist eigentlich die Grauzone?“.

Es gibt eine ganze Reihe von Texten und Gruppen die sich an dieser Frage versucht haben, aber eine zufriedenstellende Antwort darauf nicht wirklich finden konnten. Im weiteren Teil des Textes wollen wir selbst versuchen uns dem Thema kritisch zu nähern.

Politik bleibt Politik bleibt Politik?

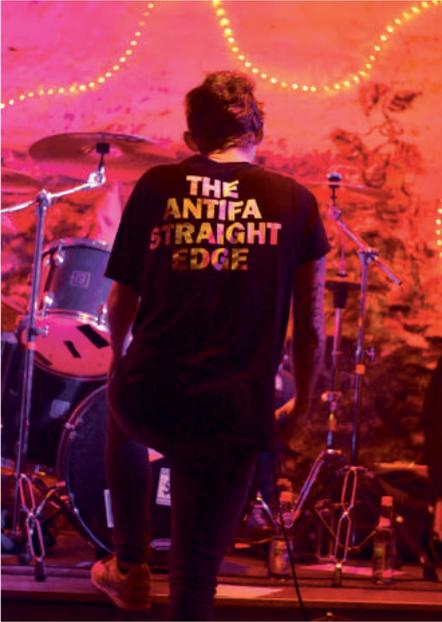
VORWEG, UM MAL VOM BEGRIFF der „Grauzone“ Abstand zu nehmen, ist im selben Kontext und Diskussionen oft die Rede von „unpolitisch“ oder „politisch“ und Oireszene schreibt gar von „apolitisch“. Um zu erfahren, was die Grauzone nun wirklich sein soll, ist es sicherlich nicht falsch sich über die Klärung von „unpolitisch, politisch und apolitisch“ dem Thema zu nähern. Als erstes vielleicht kurz was diese Kategorien für die bedeuten, die sie verwenden und leider allzu oft missverstehen.

Für die, die sich selbst ‚unpolitisch‘ in diesem Kontext betiteln, geht es in einer Subkultur darum, nicht „links oder rechts“ zu sein, sondern man(n) selbst zu sein und sich von niemanden was sagen lassen soll, bla bla bla. Für die ‚politischen‘ Gegner, ist jedoch alles politisch und somit auch die Subkultur, die von der Gesellschaft und Politik beeinflusst wird. Das Statement gegen Nazis zu sein, wird von einer wie der anderen Gruppe entweder als ‚politisch‘ oder ‚unpolitisch‘ bezeichnet, je nachdem an wen man gerade so gerät. Bei dieser Kategorisierung, sowohl bei denen, die behaupten, die Subkultur sei ‚unpolitisch‘, als auch bei denen, die sagen, es sei alles ‚politisch‘, stellt sich ein Problem heraus. Würde man uns, als Thüringenpunk fragen, ob wir

unpolitisch sind, würden wir das ebenfalls mit ja beantworten, aber aus anderem Kontext. Um hier Verwirrungen zu vermeiden gilt es weiter auszuholen, denn was Politik ist und was nicht, würden wir anders definieren, als es bisher im Diskurs der Fall war.

Zum einen sehen wir es ähnlich wie es noch zu Anfängen der Punkbewegung war, wo Politik als Mittel der herrschenden Klassen verstanden wurde, die eigene Macht zu stärken. „Politik“ ist somit Ausdruck von Arbeit in Parteien, Gewerkschaften, Verbänden, die lediglich dazu dienen, die gegebenen Machtverhältnisse zu reproduzieren. Einen emanzipatorischen Ansatz können wir in der Begrifflichkeit „Politik“ somit nicht finden. Politik ist in diesem Sinne also immer etwas, was vom Staat ausgeht oder sich eben stark auf diesen bezieht. Dementsprechend ist das Parteiengefüge (egal welcher Couleur) in Regierung oder Opposition genau so Politik, wie es die Bürgerinitiative gegen Kohlewerke oder der Reformismus der Gewerkschaften zur Erhaltung von Ausbeutungspätzen immer auch Politik ist. Da der Staat nun einmal in dieser Gesellschaft ein wesentlicher Teil dieser Ordnung ist, wird auch Politik zum Agieren in der Gesellschaft bzw. eher ein Agieren für die bestehende Gesellschaft. Denn der ständige Bezug der Politik auf den Staat geht mit Forderungen an ihn einher, sei es die Forderung nach dem Mindestlohn, die Forderung XY der Partei XY oder der Bürgerinitiative gegen Kohlewerke, all das kommt ohne den Staat und die Bittstellung an ihn nicht aus. Es ist nicht auszuschließen, dass eine solche Forderung an den Staat sinnvoll sein kann (ganz nebenbei ist der Mindestlohn zwar immer noch Ausbeutung und Unterdrückung macht aber die Arbeitsbedingungen einiger Arbeiter etwas besser). Schlicht gesagt ist Politik, ausgehend von einer sich als politisch und links verortenden Subkultur, der Versuch mittels Bittstellungen an den Staat sich von den Verhältnissen zu emanzipieren, ohne diese Verhältnisse zu hinterfragen oder überwinden zu wollen.

Konkret zeigt sich dieses Phänomen wenn von einem „Freiraum“ die Rede ist. Ein Raum abgespalten von den gesellschaftlichen Verhältnissen, obwohl diese Räume nicht losgelöst von



Waren- und Tauschwert sind und ausgrenzendes Verhalten dort genau so reproduziert wird, wird es nicht geben. Punk (oder welche Subkultur auch immer) ist genau dann politisch wenn die sog. „Freiräume“ als Bittstellungen an Stadt und Staat vertraglich errungen werden, wenn sich dafür ein Verein gegründet hat oder eine Initiative für den Erhalt von alternativer Kultur etc. oder wenn sich Punk XY bei der Linksjugend Solid wiederfindet. Alles das kann, ausgenommen die Mitgliedschaft in der Linksjugend, auch sinnvoll sein. Die Zeit der massenhaften Hausbesetzungen ist vorbei und Räume für Punkkonzerte fallen nicht vom Himmel. An vielen Stellen, insbesondere in der Provinz braucht es Vereine und Initiativen, die notgedrungen Stadt und Staat als Unterstützung benötigen. Doch das entsteht aus der Notlage heraus, nicht über eigene Räume und die Stärke zu verfügen, sie selbst zu erhalten. Das mag zwar in Hamburg und Berlin klappen, aber in Suhl, Altenburg oder Nordhausen sieht das schon wieder ganz anders aus. Dennoch, obwohl hier Politik gemacht werden muss, ist es nichts weshalb man sich „politisch“ auf die Fahnen schreiben sollte, schon gar nicht, wenn man eine von Unterdrückung und Ausbeutung befreite Gesellschaft anstrebt.

Genau in diesem Sinne sind wir von Thüringenpunk auch nicht „politisch“, da wir zum einen aktuell nicht in der Notlage sind, für Unterstützung beim Staat für unser Projekt zu werben, noch andere Bittstellungen als Thüringenpunk machen zu müssen. Festhalten lässt sich auf alle Fälle, dass „politisch“ und „unpolitisch“ bei beiden Verfechtern dieser Kategorien völlig falsch verstanden werden und Politik missverstanden wird. Es wird als eine Positionierung oder eben Nicht-Positionierung verstanden.

Nun stellt sich für uns zumindest die Frage, ob es sich bei der ganzen Geschichte lediglich um einen Streit um einen Begriff handelt? Also, ob der Bezug auf die Positionierung lediglich ein weiter gefasster Begriff ist als unser Begriff von Politik. Um das genauer zu beantworten, würden wir uns lieber auf etwas anderes beziehen und zwar auf den Begriff der „Antipolitik“. Anti-Politik löst sich eben genau dort von der Politik, wo nur versucht wird, innerhalb der Verhältnisse etwas zu ändern ohne ihre Überwindung anzustreben. Die Anti-Politik soll aufzeigen, dass es eine gewisse Notwendigkeit gibt, die herrschenden Verhältnisse zu überwinden und sie nicht mittels Bittstellungen und Forderungen zu legitimieren. Dass es sich auch hier nur um einen engeren Begriff von Politik handeln soll, ist genau so falsch, wie das voran geführte Beispiel. In einer in Leipzig geführten Debatte führt Martin D. folgendermaßen aus, warum „Anti-Politik“ eben nicht eine engere Form der „Politik“ ist: „Real wirkungsmächtig und Menschen zurichtend setzte sich die Politik in der menschlichen Gesellschaft mit dem Einzug des Kapitalismus durch und ordnet Menschen ihren Maßstäben unter. Dieser Siegeszug der Politik ist nicht denkbar ohne die brachiale Durchforderung der Arbeit, ohne die auf Scheiterhaufen durchgesetzte bürgerlich-patriarchale Ordnung, ohne die brachiale Gewalt zweier Weltkriege, die die Menschen in den Schützengräben zu „freien“ und „gleichen“ Subjekten deformierte.

Die Durchsetzung der Politik ist also ein vielhundertjähriger Prozeß oder vielmehr ein blutig-barbarischer Feldzug gegen die Menschen. Heute ist uns die Politik so in Fleisch und Blut übergegangen, daß es keine Anstrengung mehr

kostet, Sätze zu sagen wie, „es gibt kein unpolitisches Leben“ ohne daß sich einer oder einem dabei spontan der Magen entleert.“² Politik, bzw. die damit einhergehende Legitimation der herrschenden Verhältnisse, ist somit auch ein Faktor, der das Leben des Einzelnen beeinflusst und das Handeln in gewisser Weise bestimmt. Die Anti-Politik zielt jedoch eben auf eine radikale Kritik an den Verhältnissen und somit auch an deren Legitimationsmechanismen, wie der „Politik“. Genau deshalb sehen wir Subkulturen, wie auch immer sie sich nennen, mit dem Ziel sich gegenüber der Gesellschaft kritisch zu verhalten und das Ziel haben, die kapitalistischen und entmenslichenden Verhältnisse hin zu einer befreiten Gesellschaft zu überwinden, zwangsläufig als „antipolitisch“.

Punk muss gefährlich werden

GENAU AN DIESEM PUNKT, um zu erklären was das ganze Gesülze über Politik, Antipolitik und unpolitisch sollte, kann auch eine sinnhafte Diskussion darüber geführt werden, ob es sinnvoll ist, von einer Grauzone zu reden oder eben nicht. Wenn man sich in der Subkultur des Punk usw. klar wird, dass es zum einen nicht nur um abgestumpftes Saufen und Feiern geht, sondern immer noch einen weiteren Punkt stark machen muss. Dieser Punkt wäre die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft, in der wir nun einmal leben. Wenn es nur darum gehen soll, in einer Kneipe Bier zu trinken, Musik zu hören und sich über Fußball zu unterhalten, dann ist das eine Sache, macht für uns, obwohl wir eben Genanntes selbst gerne tun, noch lange nicht Punk aus. Wenn es bei Punk immer noch um mehr gehen soll als Musik und Saufen, dann sollte der erste Kritikpunkt nicht etwa die Kommerzialisierung des Punkrock sein. Punkrock war von Anfang an irgendwie immer auch mit Kommerz verbunden.

Die ersten Punkbands um die Sex Pistols und Ramones waren keine unkommerziellen Bands, die für Luft und Liebe spielten. So lange es den Kapitalismus gibt, wird es auch im Punkrock Kommerz, Ausbeutung und Unterdrückungsmechanismen geben. Die wichtigsten Bezugspunkte

sollten weniger Symptome der kapitalistischen Gesellschaft sein, sondern vielmehr deren Ursachen. Genau da kommen wir auch an den Knackpunkt was für uns, wenn man es denn so will, eine Art Rahmen für das gibt, was „Punk“ ist. Das „Dagegen sein“, was sich leider nur noch allzu oft in einer „auf alles scheißen“-Attitüde niederschlägt, ist damit nicht gemeint. Die unversöhnliche Haltung gegenüber der Gesellschaft definiert sich nicht über Bier- oder Drogenkonsum, bunte Haare oder laute Musik, sondern über die Kritik an ihr. Bier und Drogen können helfen, sich eine Auszeit zu nehmen von den unmenschlichen Verhältnissen und mal abzuschalten, genau so wie es über Musik laufen kann, dennoch äußert man damit keine Kritik. Wenn es geschafft werden kann, in der Punkszene (oder anderen Subkulturen) zu erkennen, dass es einer grundlegenden Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus braucht, kann Punk auch wieder das werden, was so oft gefordert wird, und zwar „gefährlich“. Denn aktuell bieten Subkulturen wie Punk nichts auf, was diese Gesellschaft infrage stellen könnte, sondern bietet den Mailordern von NixGut, Impact bis hin zu Sozialarbeitern in Jugendclubs eine Arbeitsstelle, wenn überhaupt.³

Die radikale Kritik an der Gesellschaft sollte dazu dienen, zu erklären was Punk sein kann und wie sich Punk definiert. Denn für Tradition, Freundschaft, Musik und Zusammenhalt braucht es keinen Punk-, Skinhead- oder Hardcoreszenepathos. Es reicht der Gang zum nächsten Stammtisch in der Kneipe. Über den Anspruch diese Gesellschaft verstehen und damit auch kritisieren zu wollen, kann man es schaffen, den Blick darauf zu schärfen, mit Punk eine wirkliche kritische Subkultur aufzubauen und damit wegzukommen von Szenepathos, Modeerscheinungen und den Stammtischparolen. Eine Diskussion über Anti-Politik kann dafür einen Ansatz bieten wie auch die Diskussion über die sog. Grauzone. Denn

³ Besonders amüsant sind Vergleiche der Chaostage in den 80er Jahren und den „Chaostagen“ heute. Während vor einigen Jahren den Bullen noch vor Angst die Knie zitterten, Städte in Schutt und Asche lagen und die Bildzeitung Stoff für zwei Wochen Titelschlagzeile hatte, wird heute gemütlich am Fluss gegrillt, das eigene Selbstmitleid in 5,0 Dosenbier ertränkt und ab 22 Uhr brav die Musik auf Zimmerlautstärke herunter geregelt.

² Vgl. <http://www.conne-island.de/nf/90/15.html>

wenn man begreift, warum es in dieser Welt so etwas wie Faschismus oder menschenverachtende Einstellungen wie Rassismus, Antisemitismus, Sexismus usw. gibt, die im Kapitalismus (re-) produziert werden, wird man erkennen, dass es sich bei „Krawallbrüdern“ und „Frei.Wild“ nicht um eine „Grauzone“ handelt, sondern eben um Bands, die dem eigenen Ziel, der befreiten Gesellschaft mit ihrem Männlichkeitsfetisch, Nationalismus und Verherrlichung von Gewalt und Unterdrückung grundlegend entgegen stehen. Selbst dann kann man verstehen, dass „Unity“ und Szenegelaber nur der selben Identifikation mit einem Kollektiv dienen und dieses Bedürfnis genau so gesellschaftlich hervorgerufen ist, wie die Identifikation mit dem Kollektiv der Nation oder des Staates.

Radikale Gesellschaftskritik statt diffuse Kampfbegriffe!

DOCH UM AUF DIE EIGENTLICHE Frage zurück zu kommen. Was ist die Grauzone? Die Antwort auf diese Frage wird für viele unbefriedigend sein. In erster Linie ist die „Grauzone“ nichts weiter als ein Kampfbegriff, welcher aus der Not heraus entstand, sich einem Problem anzunähern, was mitunter sehr komplex ist und sich nicht einfach in „wir Guten“ und „die Bösen“ unterteilen lässt. Genau deshalb ist dieser Begriff auch gänzlich ungeeignet, um dem Problem der Kooperation von Subkultur und Neonazis sowie der Reproduktion menschenverachtender Einstellung Herr zu werden.

Der Kampf dafür, z.B. Nazis und Rassisten von Konzerten zu prügeln, ist durchaus sinnvoll, aber ein Kampf gegen Windmühlen. Statt der Symptome sollten die Ursachen angegangen werden und diese liegen in regressiven Tendenzen in der Subkultur an sich. Viele Beispiele haben wir im Text schon versucht anzureißen. So lange es in dem subkulturellen Bereich des Punk, Skinhead, Hardcore oder was auch immer keine kritische Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Verhältnissen gibt, so lange wird es auch weiterhin dazu kommen, dass Neonazis auf Konzerten Zutritt gewährt wird, Punks und Skins gemeinsam mit Nazischlägern einen saufen

gehen und Sexismus und Homophobie auch weiterhin bei Konzerten und Festivals als Normalität angesehen werden.

An einigen Stellen wäre es wohl dennoch wichtig etwas genauer zu schauen und zu differenzieren. Im englischen gibt es für Punks und Skins (oder wer auch immer) die sowohl in eher links-alternativen und in Neonazikreisen abhängen den Begriff des ‚Fence Walker‘, also des Grenzgängers. Diesen finden wir hier sinnvoller als den eher diffusen Kampfbegriff der „Grauzone“. Denn sie sind einerseits Grenzgänger, indem sie auf der einen, wie anderen Seite so etwas wie „Freundschaft, Tradition und Werte“ suchen und andererseits die Grenze zwischen den Menschenfeinden der faschistischen Seite und deren Gegnern überschreiten. Doch auch hier wird deutlich, dass diese ‚Fence Walker‘ ebenfalls nur ein Symptom der unkritischen Subkultur sind.

Wenn Sexismus, Männlichkeitsfetisch und Rassismus in der Subkultur von Grund auf kritisiert und reflektiert werden können, kann zu großen Teilen der Nährboden für menschenverachtende Ideologien, zumindest in jener Subkultur, entzogen werden. Das kann jedoch nur über den Weg der Aufklärung erlangt werden und erfordert ein gewisses Maß an kritischem Bewusstsein und da würden wir die Hoffnung noch nicht aufgeben.

Jedenfalls ist die „diffus-unpolitische Grauzone“, wie es bei Oireszene heißt, kein hilfreicher Begriff. Dennoch existiert dort ein Bewusstsein dafür, dass etwas mächtig schief gegangen ist in den letzten Jahrzehnten und sich Subkulturen wie Punk, Skinhead, Metal, Hardcore usw. mehr zu einem unkritischen und somit ungefährlichen Haufen ausgefalleneren Modechics entwickelt hat. Ebenfalls, und das kann der erste Schritt für eine Auseinandersetzung sein, sollen Vertreter menschenverachtender Einstellungen in diversen Subkulturen nicht als „Grauzone“ gefasst werden, sondern genau als das benannt werden was sie sind. Sexisten, Rassisten, Nationalisten, Antisemiten und homophobe Vollidioten. Da ist nichts unklar oder „Grauzone“, sondern das Problem sollte benannt werden. Nur so kann eine Auseinandersetzung geführt werden.

SIEIT NUNMEHR 22 JAHREN EXISTIERT DAS GRÜNE HAUS in Suhl als ein Treffpunkt für Punks, Antifaschist_innen und andere alternative Jugendliche und Erwachsene. Seitdem gab es immer wieder Probleme im Haus, sowohl finanzielle, als auch politische, die das Weiterbestehen des weitestgehend einzigen Hausprojektes dieser Art südlich des Rennsteigs in Frage stellten. Den neusten Höhepunkt der politischen Probleme gab es am 7. August 2015.

DAS GRÜNE HAUS IST im Zuge einer Hausbesetzung Anfang der 90er Jahre in der Meiningener Straße in Suhl entstanden. Dieses besetzte Haus wurde jedoch kurze Zeit später geräumt. Daraufhin stellte die Stadt den Besetzer_innen ein anderes Gebäude in der Werner-Seelenbinder-Straße zur Verfügung, in dem sie zwei Jahre verbleiben konnten. Hier gründete sich auch der Verein „Alternativer Jugendkreis e.V.“, kurz AJK. 1992 kam es in Suhl zu einer großen Straßenschlacht, da im Vorfeld einige Punks von Nazis krankenhaushausreif geprügelt wurden. Nachfolgend wurde auch das Haus in der Werner-Seelenbinder-Straße geräumt. Es folgten Demonstrationen und andere Protestformen, wie das Rumasseln im Suhler Stadtzentrum. Damit konnte genug Druck auf die Stadtverwaltung aufgebaut werden, sodass die alternativen Jugendlichen ein Haus in der Gothaer Straße 105 bekamen, sozusagen als Vereinssitz des AJK, das „Grüne Haus“, welches auch noch heute besteht.

Schon damals war es, genau wie heute, ein Ort, an dem sich Punks und Antifaschist_innen immer relativ sicher fühlen konnten vor Bullenstress und Naziübergreifen; nicht, dass beide es nicht immer mal wieder versucht hätten, das Haus anzugreifen. Größere Probleme hatten die Menschen im Haus allerdings mit der Stadtverwaltung, sowie finanzieller und personeller Art. Mehrfach konnte die Schließung verhindert werden, auch wenn das Projekt immer mal kurz vor dem Aus stand, weil die Miete an die Stadt nicht bezahlt werden konnte oder einfach die Leute ausblieben und die Konzerte, die im Haus stattfanden, nicht ausreichend besucht waren. Schließlich musste sich der AJK e.V. auflösen. Um die Schließung doch noch zu verhindern, gründete man 2011 den Verein „Grünes Haus e.V.“ und das Gebäude wird seitdem in kompletter Selbstverwaltung betrieben. Allerdings

nahmen die finanziellen Probleme damit nicht ab. Deswegen gibt es seit 2015 kleinere und größere Solipartys und -konzerte, KüfAs, sowie eine Spendenkampagne. So fand auch am 7. August ein Solikonzert statt, bei dem es zu sehr unschönen Ereignissen kam.

Die Vorfälle um den 7. August 2015

AN DIESEM ABEND, an dem ein Solikonzert für das Grüne Haus stattfand, dessen Erlös für die Erhaltung des Projektes genutzt werden sollte, offenbarte sich ein Problem, welches schon länger schwelte und an dem Abend offensichtlich zu Tage trat. Was ist geschehen?

Am Vorabend des Konzertes war bereits eine von drei Bands in Suhl angereist und saß mit einigen Menschen aus dem Grünen Haus in kleiner Runde zusammen. Im Laufe des Abends fand ein Bandmitglied mehrere CDs von Nazi- und Grauzonebands (Kategorie C, Freiwild und Krawallbrüder) hinter der Bar des Hauses. Daraufhin kippte die Stimmung. Es entbrannte ein Streit zwischen den Bandmitgliedern, ob sie am nächsten Tag spielen sollten oder nicht. Am Freitagmorgen entschieden sie sich für letzteres und reisten ab. Dies führte dazu, dass die CDs von den genannten und anderen dubiosen Bands dem Ort zugeführt wurden, an den solche CDs hingehören, nicht hinter die Bar, erst Recht nicht in den CD-Player, sondern in den Müll. Das Konzert sollte weiterhin wie geplant stattfinden. Noch bevor das Konzert so richtig losging, betrat ein Neonazi das Grüne Haus. Das T-Shirt der Naziband „Überzeugungstäter“, welches er trug, wurde am Einlass nicht erkannt, aber auch nach Hinweisen darauf, flog die besagte Person nicht raus; nicht zuletzt, weil einige Personen der Haus-Crew sie schon lange kennen. Den ganzen Abend über provozierte der Nazi die Leute, die

hinter einem Antifa-Infostand saßen mit seinem Verhalten. Die erste direkte Konfrontation gab es einer transsexuellen Person gegenüber. Sie wurde von dem Nazi mit trans- und homophoben Beschimpfungen beleidigt, worauf die Leute hinter der Bar nicht reagierten, sodass sich die Transsexuelle von der Bar entfernte.

Kurz danach suchte der Nazi die Konfrontation mit zwei Antifaschisten, bei der er auch handgreiflich wurde. Reflexartig reagierte einer der Beiden mit einem Tritt, was den Sexisten und Faschisten nur aggressiver machte. Es folgten wüste Beschimpfungen des Nazis gegenüber den dazukommenden Antifaschist_innen. „Hurensöhne“, „Antifa-Fotzen“ oder „Schwuchteln“ waren nur einige Ergüsse seines geistigen Mülls, was die Stimmung weiter aufheizte. Daraufhin wollte sich der Nazi, wie es sich für so einen männlichen Mann gehört, auch mit den anwesenden Antifaschist_innen prügeln, sodass ihn die Hausleute in einem extra Raum von den restlichen Gästen isolierten, die danach ein bis zwei Stunden vor dem Raum standen und diskutierten. Irgendwann wurden sie dann mehrfach von der Haus-Crew aufgefordert, zu gehen, was dann letztlich auch geschah. Allerdings war die Stimmung immer noch nicht abgekühlt, was auch daran lag, dass der Nazi, sowohl aus dem Fenster des Raumes, als auch später dann vom Fenster der Bar, den Hitlergruß zeigte. Dies beantworteten einige Leute mit einem Flaschenwurf, allerdings nicht um das Haus zu beschädigen, sondern um den Nazi zu treffen, was auch dazu führte, dass die restlichen Menschen im Haus die Polizei riefen.

Wie erwähnt, trat hier ein Problem zu Tage, welches schon länger existierte, nämlich dass komische Leute bis hin zu Nazis aufgrund von (Suff-)Freundschaften mit ins Haus gebracht wurden oder da schon länger ein und aus gingen. Wenn es dabei antifaschistische Interventionen gab, reagierte man ähnlich wie an dem Abend und legte den Antifas nahe, still zu sein oder zu gehen, während die Nazis bleiben konnten.

Reaktionen und Einschätzungen

DIE AUSEINANDERSETZUNGEN des Abends wurden, aufgrund eines Indymediaartikels,

relativ schnell bekannt, was dazu führte, dass einige Menschen ihr gespendetes Geld zurück forderten. Am 9. August trafen sich ein paar Leute aus der Haus-Crew und veröffentlichte eine Stellungnahme zu den Vorfällen. In dieser heißt es selbstkritisch: „Wir müssen uns eingestehen, dass wir die Situation nicht erkannt bzw. völlig falsch eingeschätzt haben. Wir, das Grüne Haus, sind uns darüber bewusst, dass es bei uns Probleme gibt, die ehrlich und transparent aufgearbeitet werden müssen. [...] Wir werden uns intensiv mit unserem Selbstverständnis auseinandersetzen und Konsequenzen ziehen.“¹ Weiterhin gab es danach eine Mitgliederversammlung des Vereins, in der dem Nazi lebenslanges Hausverbot ausgesprochen, aber auch klar gemacht wurde, dass es so nicht weitergehen kann mit dem Haus. Es soll nicht als Nazi- oder Grauzoneschuppen gelten, was es dem eigenen Anspruch nach auch nie war oder ist. Des Weiteren entschied man sich, eine klare Linie zu fahren und alle Personen, die Nazis sind und/oder Nazikleidung tragen, sofort rauszuschmeißen. Außerdem sprach sich die Haus-Crew für eine engere Zusammenarbeit mit den lokalen Antifagruppen aus.

Anzeige

JEDER SPENDE HILFT

RETTET DAS HAUS!

Das alternative Zentrum „Grünes Haus“ in Suhl ist existentiell bedroht. Nach 22 Jahren könnte der letzte linke Freiraum südlich des Rennsteigs verschwinden.

Infos, wie das Haus doch noch zu retten ist, gibt es unter:

www.grueneshaus-suhl.de

¹ Die komplette Stellungnahme der Haus-Crew zu lesen unter: <http://bit.ly/1NCOonW>

Anzeige

THÜRINGENPUNK
 feiert sich seit 3 Jahren selbst, ein Grund zum Feiern!

DIE BULLEN
 (Cop-Punk aus Hamburg)

STUMBLING PINS (Streetpunk aus Kiel)

RECKLESS TIGHT
 (Hardcore aus Jena)

HUMAN + ERROR
 (Punkrock aus Langwiesien)

GÜLLENSCHÄDEL
 (Punkrock aus Lauscha)

19. März 2016
Grünes Haus Suhl
Einlass: 18:30
 thueringenpunk.blogspot.de

ANTIFASCHISTISCHE AKTION

Das heißt nicht, dass eine solche Zusammenarbeit nicht auch schon vorher existierte. Auch in der Vergangenheit gab es zahlreiche antifaschistische Informations- und Bildungsveranstaltungen oder Infostände zu Konzerten. Dazu zwei Beispiele: Anlässlich des antifaschistischen und antirassistischen Ratschlags 2013 in Suhl unterstützte das Haus diesen, indem es die Räumlichkeiten und die Technik für das Abschlusskonzert zur Verfügung stellte. 2009 organisierte die damals noch bestehende „Antifaschistische Gruppe Südthüringen“ (AGST) eine Informationsveranstaltung im Grünen Haus zur Demonstration „Still not lovin' Germany“ in Leipzig. Als der Termin wenige Tage vorher auf der Homepage der Antifagruppe veröffentlicht wurde, liefen Ordnungsamt und Stadt Sturm und bauten Druck auf das damals noch von öffentlichen Geldern abhängige Hausprojekt auf. Sie sollten den „Linksextremen“ keinen Ort für eine Deutschland-kritische Veranstaltung geben. Die damalige Haus-Crew entschied sich gegen die Stadt und ließ die Veranstaltung stattfinden.

Das waren nur zwei Beispiele, an denen sich zeigen lässt, dass das Haus kein Grauzone- oder

Naziladen ist. Auch die Entwicklungen nach den Vorfällen im August beweisen, dass sich im Haus etwas ändert. Die Haus-Crew achtet verstärkt darauf, welche Bands zu Konzerten eingeladen werden, welche Musik in den Stereoanlagen läuft, welche Leute das Haus betreten und nicht zuletzt, dass für antifaschistische Politik und Informationen im Haus immer ein Platz ist, auf Konzerten oder im Rahmen von Informationsveranstaltungen. Dementsprechend kann man der Einschätzung der Antifa Suhl/Zella-Mehlis über den Abend des 7. Augusts nichts weiter hinzufügen. Dort heißt es, die jüngsten Vorfälle seien eine Gelegenheit, „den Grauzonen-Mief endgültig abzuwerfen und das Haus wieder zu dem zu machen, als was es südlich des Rennsteigs in Thüringen lange Zeit fast ein Alleinstellungsmerkmal hatte: ein Hausprojekt, in dem für Nazis, Rassisten, Homophobe und Frauenfeinde kein Platz ist; einen Ort, wo jeder ohne Angst verschieden sein kann. Die Antifa Suhl/Zella-Mehlis unterstützt weiterhin jene Leute im Grünen Haus, die dafür kämpfen. Ihnen heute die Solidarität zu entziehen, würde bedeuten, das Hausprojekt der Grauzone zu überlassen, der am Haus ohnehin nichts liegt. Die Grauzone kann überall saufen. [...] Das Haus soll ein Ort sein, an dem lebhaft diskutiert und gefeiert wird, aber solidarisch und ohne Angst vor Übergriffen jedweder Art. Das geht nur ohne Nazis, Rassisten, Homophobe und andere Idioten!“²



Einige Wochen nach dem Beif: Einvernehmliches Feiern beim Solikonzert im Haus am 1. November 2015

² Die Einschätzung der Antifa Suhl/Zella-Mehlis ist hier zu lesen: <http://bit.ly/1PRIvgY>

AM ABEND DES 20. AUGUST 2015 VERLAS DIE ANTIFA SUHL/ZELLA-MEHLIS auf der Kundgebung vor dem Suhler CCS gegen den Naziaufmarsch auf dem Platz der deutschen Einheit einen Redebeitrag, der die islamistischen Ausschreitungen im Erstaufnahmelager für Flüchtlinge in der Nacht zuvor auf dem Friedberg thematisierte. Wir dokumentieren eine leicht ausführlichere Version des Beitrages.



Ca. 500 Neonazis und andere Arschlöcher aus der zündelndbesorgten Bürgerschaft nahmen die islamistischen Ausschreitungen auf dem Friedberg zum Anlass um gegen die Aufnahme von Hilfesuchenden zu wettern. Ihnen stellten sich nichtmal 100 Antifaschistinnen und Antifaschisten entgegen.

IN DER NACHT VOM 19. auf den 20. August hat im Erstaufnahmelager auf dem Friedberg in Suhl eine Minderheit der Heimbewohner einen Ausnahmezustand herbeigeführt. Während der durch Islamisten forcierten Auseinandersetzung wurden 15 Menschen, zum Teil mit Stichwunden, verletzt und Teile des Lagers verwüstet. Unter den Verletzten befanden sich zahlreiche Flüchtlinge, die versuchten den islamistischen Mob zu beschwichtigen und die Lage zu entspannen. Die Nazis um Tommy Frenck berichteten währenddessen feixend von den Entwicklungen. Ihnen kam es aus mehreren Gründen gelegen, dass die Bewohner ihre eigene Unterkunft zerlegten. Die angespannte Stimmung in der Bevölkerung drohte längst endgültig zugunsten der Nazis zu kippen. Zahlreiche Menschen, die bisher gehemmt blieben und sich von Naziaufmärschen fern hielten, waren in der Folge zum offenen Menschenhass überlaufen. Die Nazis zementieren damit in bestimmten Bevölkerungskreisen das Bild, dass die Bundesrepublik Deutschland sich das Problem des Islamismus aus dem Nahen Osten importiert habe.

Allen, die jetzt darauf nichts zu antworten wissen, als das hilflose, all das habe mit dem Islam nichts zu tun, denen wollen wir an dieser Stelle widersprechen. Die Ausschreitungen auf dem Friedberg nahmen ihren Ausgang in der Schmähung des Koran durch einen afghanischen Lagerbewohner und der Reaktion eines islamistisch motivierten Mobs, der den „Ungläubigen“ zur Rechenschaft ziehen wollte. Dieser flüchtete sich in das Büro des Wachpersonals, das daraufhin geradezu gestürmt wurde. Während der stundenlangen Auseinandersetzung auf dem Friedberg waren durchgängig „Allahu akbar“ – „Gott ist groß“ – Rufe zu hören. Sicher ist die bedrückende Situation im völlig überbelegten Lager, die Traumatisierung vieler Bewohner und nicht zuletzt die andauernde Hetze deutscher Rassisten, die an den Flüchtlingen nicht spurlos vorüber geht, ein Grund, warum es vor Ort immer wieder zu Spannungen und Auseinandersetzungen unter den Bewohnern und mit der Polizei und dem Wachpersonal kommt. Am Abend des 19. August kam eindrücklich ein weiterer Punkt hinzu, der uns auch anderen Orts noch beschäftigen wird: es ist der politische Islam, eine reaktionäre Ideologie, die eine Minderheit der aktuellen Bewohner des Erstaufnahmelagers mitgebracht hat und der sich die Mehrheit nicht widersetzt hat. Die Lösung, die beispielsweise Ministerpräsident Ramelow anvisiert, nämlich die Trennung nach Ethnien, geht an diesem Problem vorbei. Es ist ein Problem, das zwischen säkularen und religiösen Muslimen etwa aus Syrien jederzeit auftreten kann und dem man sich in anderer Weise annehmen muss, als durch Verharmlosung, Ignoranz oder sogar Abschiebung. Die Tatsache, dass Flüchtlinge reaktionäre Ideologien mitbringen, übersteigt zu oft die Vorstellungskraft zivilgesellschaftlicher Optimisten, deren Bild vom Flüchtling irgendwo zwischen „edlem Wilden“ und besserem Untertan schwankt. Die Auswüch-

se des politischen Islam können wir in Syrien und dem Irak beobachten. Dort vernichten islamistische Mörderbanden, unterstützt durch die islamistische Regierung der Türkei, alles was sich ihnen in den Weg stellt. Die einzige Kraft in der Region, die dem Islamischen Staat die Stirn bietet, sind kurdische Kämpferinnen und Kämpfer, die u.a. in Südkurdistan durch den NATO-Staat Türkei bombardiert werden. Die oft zu vernehmende Darstellung, die Syrer würden vor dem Islamischen Staat fliehen, ist dabei nichtmal die halbe Wahrheit und sie verstellt, was Russland und einige Kräfte in den Weststaaten, die Frieden mit Assad machen wollen, verschweigen: Die meisten Syrer fliehen nicht vor dem Islamischen Staat. Sie fliehen vor Assads Truppen und Fassbomben. Und da der politische Islam nun kein Alleinstellungsmerkmal des Islamischen Staates ist, sondern Bestandteil der Ideologie nicht weniger Menschen, die vor dem Krieg fliehen, kann es nicht verwundern, dass auch islamistisch orientierte Menschen in deutschen Lagern ankommen.

Der politische Islam steht für ein totalitäres Gesellschaftsmodell, das alle Lebensäußerungen der jeweiligen Auslegung des Koran unterordnet und damit in Frontstellung gegen den westlichen, säkularen Verfassungsstaat, gegen die sexuelle und politische Selbstbestimmung und damit gegen jede Bewegung, die die zerstörerische kapitalistische Weltordnung zur sozialistischen Weltgesellschaft revolutionieren will, statt sie ins Mittelalter zurückzuwerfen. Der politische Islam muss als reaktionäre Ideologie demaskiert und kritisiert werden, auch wenn die menschenwürdige Unterbringung und der Kampf gegen Faschisten den antirassistischen Engagierten derzeit andere Prioritäten aufnötigt.

Deswegen steht auf unserem Transparent seit dem ersten SÜGIDA-Aufmarsch in Suhl: „Gegen Islamismus und Faschismus“. Weil der Islam dort, wo er keine private Marotte, wie hierzulande vielerorts der christliche Glaube, ist; dort, wo er eine politische Ideologie darstellt, ein Problem für die fortschrittlichen Kräfte in der Gesellschaft ist. Das schließt die Nazis selbstverständlich aus, die mit einer Mischung aus Verachtung und Neid auf den Islamismus schauen, deren Ideal von der

Volksgemeinschaft dem vom Islamischen Staat gar nicht so verschieden ist. Deutsche Nazis stören sich an islamistischen Menschenfeinden immer bloß dann, wenn sie auf deutschen Kartoffeläckern zur Predigt ausholen und den eingeborenen Faschisten die Ernte abspenstig machen. Jeder terrorisiert die ihm qua Geburt und Abstammung zugewiesenen Landsleute. Dann ist alles gut. Gegen Islamisten im Iran oder in den palästinensischen Hoheitsgebieten etwa hat man in dieser Szene nichts einzuwenden. Wie schon Hitler mit dem Mufti von Jerusalem gemeinsame Sache machte, so machen heute Faschisten wie der NPD-Chef Udo Voigt, um nur den prominentesten zu nennen, den Holocaustleugnern des iranischen Regimes den Hof und fordern die Anerkennung eines palästinensischen Staates gegen das Interesse Israels. Brückenpfeiler und Bindeglied von Islamismus und Faschismus sind der Antisemitismus, die Projektion allen Welt Übels auf das Judentum und folgerichtig heißt die gemeinsame Agenda: Kampf dem Zionismus.



Udo Voigt mit dem Botschafter des Holocaustleugner-Regimes Iran – Gemeinsame Agenda von Nazismus und Islamismus ist der Kampf gegen den Staat der Holocaustüberlebenden

Den Islamisten, die bei jeder Schmähung ihrer Religion an die Decke gehen, ähneln unter den Biodeutschen die Nazis, deren Opium nicht die Zugehörigkeit zur Umma (islamische Weltgemeinschaft) ist, sondern die Zugehörigkeit zum deutschen Volk. Während die Islamisten die Welt von den „Ungläubigen“ säubern wollen, haben es die Nazis auf „Volksschädlinge“ abgesehen, das sind wahlweise Ausländer, Obdachlose, Homosexuelle, Juden und andere Gruppen. Beide Ideologien, Islamismus und Faschismus, sind mitunter ein Produkt kapitalistischer Vergesellschaftung, der Überflüssigmachung und Vereinzelung gro-



Which side are you on? Antifaschisten halten es mit dem kurdischen Widerstand gegen den Islamismus von IS und Erdogans Türkei.

Über Teile der Bevölkerung und der daraus resultierenden Identitätskrise politökonomisch konstituierter Subjekte. Unter den rassistischen Biodeutschen macht sich die Angst geltend, sich demnächst selber ins Heer der Mittellosen und Nutzlosen einreihen zu müssen, die kein Sozialstaat und kein Mindestlohn mehr über Wasser hält. Deswegen geilen sich die Nazis um Tommy Frenck an Schauergeschichten und dem diese bestätigenden Bildmaterial auf. Wenn sich die Asylbewerber nicht benehmen, hat man immerhin einen Grund mehr, ihre Ausweisung oder Tötung zu fordern, ohne direkt eingestehen zu müssen, dass man sie eigentlich um mindestens zweierlei beneidet: ein leistungsloses Auskommen und die Gemeinschaft (Umma), die sie selbst dann noch bereit sind zu verteidigen, nachdem sie vor ihren Auswüchsen geflohen waren.

Wir dürfen uns nicht die Illusion machen, die Konflikte im Nahen Osten hätten mit der hiesigen Gesellschaft nichts zu tun und schon gar nicht darf dem Drängen der Faschisten nachgegeben werden, die das Problem durch Abschie-

bung und Grenzsicherung in den Griff bekommen wollen. Das Drängen auf die Aufnahme von Flüchtlingen und menschenwürdige, dezentrale Unterbringung von Flüchtlingen bleibt daher das Gebot der Stunde. Darüber hinaus ist es aber politisch geboten, für die säkularen Muslime genauso Partei zu nehmen wie für den Kampf gegen reaktionäre Ideologie, also gegen Islamismus und Faschismus, sowie für die Solidarität mit den fortschrittlichen Kräften im Nahen Osten, die Menschen Schutz bieten können vor islamistischen Mörderbanden und das sind Teile der Kurden und Israel!

August 2015,
Antifa Suhl/Zella-Mehlis

Anzeige

Solishirt für den kurdischen Widerstand gegen den IS-Terror

6 Euro pro Shirt gehen an die Kampagne „Waffen für Rojava“

Zu Kaufen unter: www.radicalprint.de

Weiterführende Texte:

- Bahamas Redaktion: Islam is lame. http://www.redaktion-bahamas.org/aktuell/Islam_is_lame.html
- Ox Y. Moron & Eva Felidae: Endlich wieder stolz. In: Lirabelle #10, September 2015, S. 17-21.
- Simon Rubaschow: Material zur Kritik des Himmels. In: Lirabelle #8, S. 34-41.

WOCHENLANG DEMONSTRIERTE AB HERBST 2015 mittwochs die Alternative für Deutschland (AfD) in Erfurt mit tausenden „besorgten Bürgern“ und Neonazis unter dem Fraktionsvorsitzenden Björn Höcke. Im Juni 2015 eröffnete in Suhl eine Kreisgeschäftsstelle der AfD. Im Thüringer Landtag gegenwärtig acht Abgeordnete die Fraktion der AfD, darunter auch eine Abgeordnete, die sich einem Südthüringer Landkreis verpflichtet hat: Corinna Herold. Anfang des Jahres 2015 machte Herold auf sich aufmerksam, als sie ihren Wahlkreismitarbeiter und damaligen Vorsitzenden der Südthüringer AfD Heiko Bernardy wegen Hassreden auf einer SÜGIDA-Demonstration in Suhl feuerte. Auch eine Anfrage zu Homosexuellen in Thüringen sowie Beiträge und Kommentare auf Facebook brachten Herold ins Gespräch.

Lebenslauf der Abgeordneten Corinna Herold

CORINNA HEROLD WURDE am 26. November 1961 in Eisfeld im Landkreis Hildburghausen geboren. Sie ist geschieden, hat einen erwachsenen Sohn, lebt derzeit in Erfurt und betreibt dort eine Zahnarztpraxis am Benediktsplatz. Von 1982 bis 1988 studierte sie Zahnmedizin an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Im April 2013 trat sie der Alternative für Deutschland bei, seit September 2014 ist sie Mitglied im Thüringer Landtag für die AfD-Fraktion. Ihr Wahlkreisbüro für den Wahlkreis Hildburghausen I – Schmalkalden-Meinigen III befindet sich in Hildburghausen direkt am Markt in einem Hinterhof.



Wahlkreismitarbeiter Heiko Bernardy gefeuert & CDU Bürgerforum in Suhl

ANFANG 2015 KAM ES zu einem Eklat in der Südthüringer AfD. Am 26. Januar 2015 fand die bereits dritte Demonstration des PEGIDA-Ablegers SÜGIDA (Südthüringen gegen die Islamisierung des Abendlandes) mit rund 1.000 Teilnehmern in Suhl statt. Unter den Rednern

war auch der ehemalige Landtagskandidat und Kreisvorsitzende der AfD Südthüringen Heiko Bernardy. Bernardy war zu diesem Zeitpunkt als Wahlkreismitarbeiter für Corinna Herold in Hildburghausen angestellt. Bereits im Vorfeld distanzierte sich die Südthüringer AfD sowie der Thüringer Landesverband von den offensichtlich von Neonazis organisierten SÜGIDA-Veranstaltungen. So heißt es auf der Internetseite der AfD Südthüringen: „Der Kreisvorstand hatte bereits in seiner Sitzung am 7.1.2015 beschlossen, dass es keine Zusammenarbeit mit den Organisatoren von SÜGIDA geben wird.“ So passte es wahrlich nicht, dass ein AfD-Mitglied, noch dazu der damalige Kreisvorsitzende, nach dieser Stellungnahme, um den eigenen Ruf des „besorgten Bürgers“ aufrechtzuerhalten, ungefragt bei einer Demonstration von Neonazis auf der Bühne steht. In dem Redebeitrag, den Bernardy als Privatperson hielt, wie er betonte, redete er von einem „antideutschen Rassismus“ und einem „staatlich geförderten Linksextremismus.“ Weiter heißt es in seiner Rede: „Wenn PEGIDA eines erreicht hat, dann ist es die Tatsache, dass sich die Feinde unseres Volkes offen geoutet haben“. Corinna Herold, gleichwohl sie ähnliche Standpunkte wie Bernardy vertritt, geriet so unter Zugzwang und reagierte mit der Entlassung von Heiko Bernardy als Wahlkreismitarbeiter und Büroleiter in Hildburghausen.

In einer offiziellen Stellungnahme Herolds heißt es hierzu: „Sowohl die Teilnahme an der Veranstaltung als auch der Redebeitrag Herrn Bernardys waren weder von mir intendiert noch autorisiert. Vom Inhalt seiner Rede distanzieren sich mich hiermit ausdrücklich, die darin getätigten Aussagen widersprechen in Geist und Buch-

staben meinen politischen Zielen und Wünschen. Daher sehe ich auch keine gemeinsame Basis mehr für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und löse das Arbeitsverhältnis mit Herrn Bernardy mit sofortiger Wirkung auf.“ Sicher hätte Herold lieber anders reagiert und ihren Büromitarbeiter weiter beschäftigt. Dieser hat aber ohne zu fragen einfach bei seinen Kameraden auf der Bühne gestanden, drauf losgeschwafelt und Herold und ihrer AfD die Show gestohlen. Die Thüringer AfD ist nämlich kein Stück weniger rassistisch als Frenck, Köckert und Konsorten, möchte aber gerne ohne das Schmutzlimage der NPD auf Wählerfang gehen und insistiert nicht zuletzt wie jede Rechtspartei auf einen Alleinvertretungsanspruch als politische Repräsentanz der besorgten Bürgerschaft. Bernardy selbst trat als Reaktion auf seine Kündigung als Kreisvorsitzender der AfD Südthüringen zurück und aus der AfD aus. Inwieweit sich die Ansichten Bernardys mit denen Herolds allerdings decken, zeigt sich immer wieder in den jüngeren Äußerungen Herolds, u.a. auf Facebook. Doch dazu später mehr.



Heiko Bernardy bei seiner Rede am 26. Januar 2015 in Suhl – Endpunkt seiner Karriere als hauptamtlicher Nazi bei der AfD

Am 2. Februar 2015, also eine Woche nach dem Redebeitrag von Bernardy, lud die örtliche CDU, angekündigt als Alternative zu der SÜGIDA-Veranstaltung auf dem Platz der Deutschen Einheit in Suhl, zu einem Bürgerforum mit dem Thema „Für Antworten und gegen jede Form des Extremismus“ im nahegelegenen Congress Centrum Suhl (CCS) ein und ging in den Dialog mit den Rassisten. Die Ängste und Sorgen der Suhler Bevölkerung müsse man ernst nehmen,

so Marcus Kalkhake, Polizeibeamter und Vorsitzender des CDU-Kreisverbandes in Suhl¹. Auch Herold ließ sich diese Gelegenheit nicht nehmen und war bei dem Bürgerforum der CDU vor Ort, um der potentiellen Wählerschaft Rede und Antwort zu stehen. In einem Bericht der Antifa Suhl/Zella-Mehlis zum Bürgerforum heißt es: „Die „besorgten Bürger“ nutzten die Gelegenheit ihren Volksvertretern, bzw. heute heißt das in diesem Milieu „Volksverrättern“, ein Gemisch aus Antisemitismus („Juden und Amerikaner tragen die Schuld an allen Kriegen in der Welt“), Homophobie („Kinder werden in der Schule gehänselt, weil Mama und Papa Hans und Peter heißen“) und dem obligatorischen Rassismus an den Kopf zu werfen. Diese reagierten kühl und signalisierten durch ihren eigenen Nützlichkeitsrassismus Entgegenkommen. Dieser „Dialog“, an dem sich u.a. der Gründungsbeistehender der Kameradschaft Zella-Mehlis, Hans-Peter Conrad, ausufernd beteiligte, war kein Beitrag zur Aufklärung. Seine einzige Funktion bestand darin, Menschenfeinden ein sozial verträglicheres Ventil zu bieten, als der durch Suhl ziehende Mob es darstellt.“

Anfrage zu Homosexuellen in Thüringen

DER FALL BERNARDY WAR nicht der einzige Aufsehen erregende Vorfall im Hause Herold. Mit einer Kleinen Anfrage vom 1. September 2015 an die Landesregierung in Thüringen machte Corinna Herold wieder auf sich aufmerksam. In einem zweiseitigen absurden Fragenkatalog wollte Herold u.a. wissen, wie viele lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle und intersexuelle (LSBTI) Menschen im Freistaat leben. Da im Koalitionsvertrag die Förderung von „Akzeptanz und Gleichstellung aller Lebensweisen“ verankert und als Landesprogramm vorgesehen ist, wollte Herold durch die Anfrage in Erfahrung bringen, welche Mittel und Zuwendungen für diese Personengruppen vorgesehen sind und in welcher Höhe diese den Haushalt von Thüringen belasten werden. Offensichtlich ging Herold davon aus, dass die sexuellen Einstellungen von Menschen in Thüringen erfasst werden, was

¹ CDU im Dialog mit Rassisten: <http://bit.ly/1RiNqX1>

viel über das eigene Staats- und Demokratieverständnis verrät und erahnen lässt wie Herold und Konsorten die Sichtbarmachung von alternativen Lebensweisen regeln würden. Vielleicht mit Kennzeichnung durch rosa Winkel, dann wäre so eine Datenerhebung auch überflüssig und einer effektiven Regierungsarbeit stünde nichts im Wege.

Facebook & Co.

AUF FACEBOOK TEILT und kommentiert Herold gerne und viel, auch ihre Freundesliste und „Gefällt mir“-Angaben verraten mehr über die AfD-Abgeordnete. Herolds Chronik ist voll mit Beiträgen und Artikeln, die irgendwo zwischen protofaschistisch, verschwörungstheoretisch und fremdenfeindlich eingeordnet werden können. Unter diesen Beiträgen tummeln sich Artikel der „Wissensmanufaktur“ des Verschwörungstheoretikers Andreas Popp oder Artikel der Berliner Wochenzeitung „Junge Freiheit“. Aber auch Gewaltphantasien gehören zum Repertoire Herolds. Durch einen Beitrag im August 2015 von thuringen-rechtsausen.net² wurde bekannt, dass Herold zu der „Bürgerwehr Untersuhl, Gerstungen und Umgebung“ ein enges Verhältnis pflegt und dessen Arbeit sehr schätzt. In einem Facebook-Kommentar nach einem Angriff auf die Firma der AfD-Vorsitzenden Frauke Petry schreibt Herold in die Facebook-Gruppe „Frauke Petry hätte eine Truppe wie Eure gut gebrauchen können!“. Dass es sich bei dem Anführer der Bürgerwehr um Andreas Niebling, einen einschlägig bekannten Neonazi aus Gerstungen handelt, scheint Herold egal zu sein. Auf Facebook lud sie auch zu einer Buchlesung mit Thilo Sarrazin am 20. November 2015 im Hotel Radisson in Erfurt ein und war unter den Zuhörern. Zu ihren Freunden auf Facebook gehört u.a. der Protofaschist Thomas Buchtzik³, Bruder von Stefan Buchtzik, dem Herausgeber des „Arnstädter Stadtecho“ und Mitglied der Wählergemeinschaft „Pro Arnstadt“. Neben Facebook-Seiten

wie PEGIDA, Thilo Sarrazin und Xavier Naidoo gefällt Herold auch die Seite „Ein Prozent für unser Land“, einer protofaschistischen Crowdfunding-Kampagne zur Finanzierung rassistischer und antisemitischer Medienoffensiven.

Fazit

CORINNA HEROLD IST KEIN unbeschriebenes Blatt in der Thüringer AfD, immer wieder taucht sie mit hetzerischen Postings auf Facebook auf, war Teilnehmerin und Rednerin bei den größten faschistischen Demonstrationen in Erfurt und Thüringen seit 1945⁴, bei denen AfD'ler, „besorgte Bürger“ und Neonazis, wie Tommy Frenck aus Hildburghausen (BZH), Enrico Biczysko aus Erfurt (NPD) oder Michel Fischer aus Tannroda (Die Rechte) zusammen gegen Flüchtlinge demonstrierten und hetzten.

Anzeige

Rote Hilfe Südthüringen



Werde Mitglied!
Solidarität ist eine Waffe!

www.suedthueringen.rote-hilfe.de

² Gewaltphantasien Herolds: <http://bit.ly/1OCuuy0>

³ Thomas Buchtzik: <http://bit.ly/1P9te5U>

⁴ AfD und Neonazis demonstrieren gemeinsam: <http://bit.ly/1FcAcj2>

IN DEM IN DER VERGANGENEN AUSGABE DER ALERTA SÜDTHÜRINGEN erschienenen zweiten Teil zur Geschichte des antifaschistischen Widerstandes in Südthüringen gegen das nationalsozialistische Deutschland haben wir die ersten Jahre des organisierten Widerstandes von 1933 bis etwa 1939 charakterisiert als einen Kampf, der von Splittergruppen geführt wurde, die mit jeder Welle der Repression Kämpferinnen und Kämpfer sowie den Rückhalt in der Arbeiterschaft verloren. Das nationalsozialistische Deutschland und seine Volksgemeinschaft waren zu einem totalitären Gefüge zusammengewachsen, dem am Ende nur noch Einzelne widerstanden. Nicht wenige dieser Menschen kamen aus unserer Region und ihrem Vermächtnis ist auch der dritte und letzte Teil unserer Reihe gewidmet, die einen kurzen und knappen Überblick über Widerstand und Repression in Südthüringen verschaffen will. Im hier also nun vorliegenden letzten Teil thematisieren wir die zweite Phase des Widerstandes vom Kriegsausbruch 1939 bis zur militärischen Niederlage der deutschen Volksgemeinschaft gegen die Anti-Hitler-Koalition 1945.

DIE ZWEITE PHASE des antifaschistischen Widerstandes in Südthüringen verlief in vielerlei Hinsicht anders als die erste. Zum einen, weil quantitativ die Zahl derer, die sich an Widerstandshandlungen beteiligten, schrumpfte. Zum anderen, weil der Widerstand vor allem durch die Sabotageaktionen in den Rüstungsfabriken eine andere Qualität erreichte – ebenso wie die nochmals gesteigerte Härte der faschistischen Repression.

Sabotage in den Rüstungsbetrieben & Solidarität mit Zwangsarbeitern

IM RAUM SUHL/ SÜDTHÜRINGEN gab es eine ganze Reihe an Betrieben, die Rüstungsgüter für die deutschen Truppen und ihre Verbündeten produzierten. Im zwangsarisierten Suhler Simsonwerk etwa wurde bereits am 1. September 1934 die Automobilproduktion zu Gunsten der Rüstungsproduktion eingestellt. Mit dem Kriegsausbruch 1939 erhielten diese Betriebe im nationalsozialistischen Deutschland eine besondere Bedeutung und umso härter und unnachgiebiger verfolgte das Regime dort Sabotageaktionen, wie sie etwa im Immelborner Rüstungsbetrieb Schmöle & Co., im Haenelwerk, bei Werkbahnen der Wintershall AG sowie bei der Reichsbahn dokumentiert sind und wo die Nationalsozialisten nicht nur gegen die Störung der Produktion vorgingen, sondern auch gegen „umständliche Gefühlsduselei“ und „kommunistische Verbrüderungen“, wenn deutsche Arbeiter ihren zwangsarbeitenden Kollegen mehrfach zu Hilfe eilten und ihr Essen teilten.

Die Unterstützung und Hilfe für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter machte sich auch die Zella-Mehlis Widerstandsgruppe um Else und Hans Raßmann zur Aufgabe. Sie versorgten die Gefangenen mit Lebensnotwendigem und verteilten Flugblätter mit Aufrufen zur Sabotage in deutsch, russisch und französisch. Die Raßmanns hielten auch Kontakt zur Widerstandsorganisation um Theodor Neubauer und Magnus Poser, die sich u.a. in Zella-Mehlis traf. Anders als Neubauer und Poser überlebten die Raßmanns den Naziteror – trotz der durchlittenen Torturen in den Gefängnissen und Konzentrationslagern. Sie erlebten die Befreiung am 4. April 1945 in Zella-Mehlis.



V.l.n.r.: Hans & Else Raßmann, Lydia & Magnus Poser

Zu Sabotagen, Aufklärungs- und Hilfsaktionen für Zwangsarbeiter kam es auch im bereits angesprochenen Simsonwerk, wo etwa Ernst König und ein knappes Dutzend weiterer Mitstreiter Flugschriften gegen den Faschismus verbreiteten, Versammlungen abhielten und Broschüren verkauften bzw. Spenden sammelten. König wurde mit Mitstreitern aus der Friedberg-Gruppe am 5. Januar 1945 in Weimar enthauptet.

Die Friedberg-Gruppe

DIE FRIEDBERG-GRUPPE war eine der aktivsten und bekanntesten Widerstandsgruppen aus Suhl, die sich um 1936/38 herum gründete und in der Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter zusammen wirkten. Zu ihrem Umfeld gehörte der wegen der Kritik an der sektiererischen Gewerkschaftspolitik der KPD aus dieser ausgeschlossene Adolf Anschütz, von 1919 bis 1933 Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes (DMV). Anschütz gilt zusammen mit Guido Heym als einer der Köpfe des Widerstandes in Suhl. Außerdem gehörten der Gruppe an: Emil Eckstein, Friedrich Heinze, Carl Stade, Alfred Gerngroß, Rudolf Gerngroß, Minna Recknagel, Emil Recknagel sowie Richard Heim. Sie trafen sich in der von Carl Stade geführten Gaststätte „Schuppen“ auf dem Friedberg, der zentralen Begegnungsstätte der Widerstandsorganisation. Die Friedberg-Gruppe verteilte illegale Schriften und politische Nachrichten im Wohngebiet, vor allem aber in den Rüstungsbetrieben. Sie sammelte Spenden für Widerstandsaktionen und zur Unterstützung Verfolgter, animierten die Kollegen in den Betrieben „recht viel krank zu feiern“ und langsam zu arbeiten, da dies ein geeignetes Mittel zur Rüstungsabotage sei. Organisierte Antifaschisten in den Betrieben beteiligten sich auch an direkten Rüstungsabotagen.

Vertreter der Gruppe, wie Emil Eckstein, verbreiteten auch die Nachrichten über die Verbrechen gegen die Juden, deren Deportation und Ermordung, soweit man davor überhaupt die Augen verschließen konnte. Der Suhler Friedberg-Gruppe machten die Nationalsozialisten gemeinsam mit dutzenden weiteren Suhler Widerstandskämpferinnen und -kämpfern ab September 1943 den Prozess.

Die Suhler Hochverratsprozesse

IN DEN JAHREN 1943 BIS 1945 führte das Reichs-Sicherheits-Hauptamt (RSHA) in Südthüringen zwischen Unterfranken und Ilmtal im Zusammenwirken von SS und Gestapo mehrere groß angelegte Verhaftungsaktionen durch, die

sich vorwiegend gegen den Arbeiterwiderstand in den Rüstungsfabriken richteten. Die meisten Antifaschisten wurden in ihren Betrieben, einzelne auch in ihren Wohnungen verhaftet. Auf dem Weg in die Unterbringungen und Gefängnisse wurden sie misshandelt und gefoltert. Mehr als 200 Antifaschisten gerieten während dieser Aktion in Haft.

Bei Durchsuchungen von Südthüringer Antifaschisten durch das RSHA wurden auch Waffen und Flugschriften beschlagnahmt. Die Verhafteten wurden u.a. in die Justizvollzugsanstalt Ichttershausen verbracht und dort systematisch misshandelt. Emil Eckstein verhungerte am 1. November 1944. Auch Alfred Gerngroß starb in Ichttershausen an den Folgen von Unterernährung, Misshandlung und Folter. Die Verhafteten, die die Folter überlebten, wurden teilweise in das KZ Buchenwald verbracht: Richard Anacker (Schlosser, KPD, Zella-Mehlis), Edmund Backert (Holzarbeiter), Edmund Forkel (Bleiarbeiter), Willi Geyer und Darius Suffa-Petri (alle Sonneberger), Alfred Borchert (Schmiedefeld, KPD), Arno Voigt (Langewiesen, KPD) und viele andere. Der Suhler Laufrichter Walter Hildebrandt (KPD), der an Flugblatt- und Sabotageaktionen im Haenelwerk beteiligt war, erlebte die Befreiung Ende April 1945 im KZ Börgermoor.

Neun Betroffene der Verhaftungsaktionen 1943/44 aus dem Thüringer Wald wurden am 5. Januar 1945 im Lichthof des Landgerichtesgefängnisses Weimar durch die Guillotine ermordet. Fritz König (von der Widerstandsgruppe, die sich im Simson-Werk organisierte), der Sonneberger Widerständler Adolf Wicklein sowie Minna Recknagel, Emil Recknagel, Carl Stade, Adolf Anschütz, Ewald Stübler und Friedrich Heinze von der Suhler Friedberg-Widerstandsgruppe bzw. deren Umfeld wurden ab 17.30 Uhr im 20-Sekundentakt geköpft. Der Oberstaatsanwalt Weimars schrieb in einem Bericht an den Generalstaatsanwalt Seesemann aus Jena, der die Anweisung zur Vollstreckung gab: „In der Berichtszeit wurden 15 Männer und 4 Frauen hingerichtet. Bei 8 Männern und 1 Frau handelt es sich um die Suhler Hochverräter für den Volksgerichtshof. Es ist das erste Mal, dass hier 10 Hinrichtungen auf einmal erfolgten. Solche

Massenexekutionen stellen erhebliche Ansprüche an die Wendigkeit und die Nervenstärke aller beteiligten Beamten. Trotz hemmender äußerer Umstände (keine Heizung, kein Wasser) ist alles reibungslos in verhältnismäßig kurzer Zeit abgegangen.“ Heute erinnert ein Gedenkstein am Suhler Friedberg an die ermordeten Antifaschistinnen und Antifaschisten.

Militärischer Widerstand

MILITÄRISCHEN WIDERSTAND, etwa durch bewaffnete Untergrundgruppen und Partisanenverbände, ähnlich der Gruppen in den von Deutschland besetzten Ländern, hat es im Reich nicht gegeben. Dafür beteiligten sich politische Emigranten aus Südthüringen am militärischen Widerstand der Anti-Hitler-Koalition gegen den NS-Faschismus. So kämpften in den Streitkräften der USA bspw. die Suhler Ludwig Mühlfelder als Leutnant und Fritz Saphra als Offizier. Kurt Triebel aus Hildburghausen kämpfte in der italienischen Brigada Garibaldi gegen den spanischen Faschismus, Kurt Voigt aus Geraberg kämpfte in Titos Befreiungsarmee in Jugoslawien, Hans-Joachim Ehrlich aus Bad Salzungen schloss sich dem Widerstand in den Niederlanden und der Résistance in Frankreich an. Nicht wenige Südthüringer desertierten bei der Wehrmacht und schlossen sich den alliierten Armeen an oder verweigerten Befehle. Der Georgenthaler Otto Fabian weigerte sich am 5. April 1945 den Volkssturm gegen die anrückenden amerikanischen Soldaten zu mobilisieren und bezeichnete Hitler als „perversen Verbrecher“. Er wurde von einem der Kommandos der im Rückzug befindlichen Wehrmacht erschossen. Sein Leichnam wurde mit einem Schild um den Hals zur Schau gestellt, das folgende Aufschrift trug: „Volksfeind – so endet ein Volksverräter“.

Es gab kein „anderes Deutschland“

VIELE DER ZWISCHEN 1933 und 1945 inhaftierten Widerstandskämpfer erlebten die Befreiung vom Nationalsozialismus nicht. Gerd Kaiser berichtet von mindestens 60 ermordeten Antifaschisten in der Region um den Thüringer Wald,

allein 25 davon aus Suhl. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Südthüringen wurde getragen von hunderten Männern und Frauen, die zu verschiedenen Zeiten oder kontinuierlich Widerstandshandlungen organisierten. Gegen die Massen jener, die den Nationalsozialismus wollten und für ihn kämpften und ihre Mitbürger denunzierten, waren sie eine Minderheit und nie das, was man als das „andere Deutschland“ bezeichnen könnte. Dabei hat sich diese Mär vom „anderen Deutschland“ zu einem Mythos gerade in antifaschistischen Kreisen, also dort, wo man es doch besser wissen müsste, entwickelt. Hinter diesem Begriff verbirgt sich die Vorstellung, dass es neben der mörderischen deutschen Volksgemeinschaft, in deren Interesse sich die Politik der Nationalsozialisten bewegte, noch eine nennenswerte große gegnerische Gruppierung gegeben habe; Menschen, die emigrierten, sich widersetzen, sabotierten, interniert wurden und die den Nationalsozialismus teilweise überlebten und teilweise starben. Diese Leute, und das zeigt unsere dreiteilige Reihe, hat es gegeben. Aber: Diese Gruppe war vergleichsweise verschwindend klein und ihr stand eine Übermacht, nämlich die deutsche Volksgemeinschaft, die den Faschismus, den Krieg und die Vernichtung wollte, gegenüber. Diese Minderheit als das „andere Deutschland“ zu bezeichnen ist infam.

Klaus Bittermann hat diesen Schwindel treffend kritisiert: „Das andere Deutschland‘ setzt ein absichtliches und schwerwiegendes Mißverständnis der Deutschen über sich selbst voraus, die damit zu verstehen geben wollen, daß es auch gute Deutsche während des NS gegeben habe. Die amerikanische Kriegsreporterin Martha Gellhorn machte unmittelbar nach Kriegsende die Entdeckung, daß es, dem Selbstverständnis der Bevölkerung nach zu schließen, gar keine Nazis gegeben hatte, und daß, je länger man den Leuten auf der Straße zuhörte, man den Eindruck gewinnen konnte, die Deutschen seien in Wirklichkeit ein einig Volk von Widerstandskämpfern gewesen. Das war natürlich eine dreiste Lüge, nicht weniger dreist aber war es zu behaupten, die wenigen, die tatsächlich Widerstand geleistet hatten, würden ausreichen, um glaubhaft zu machen, es gäbe ein anderes, ein besseres Deutschland. [...] einen Widerstand, der diese Bezeichnung verdient, gab

es nicht. Im Unterschied zum Widerstand in den von den Nazis besetzten Ländern hatte der Widerstand in Deutschland weder Anspruch noch eine Basis, und deshalb repräsentiert er nichts außer den persönlichen Mut Einzelner.“

Trotzdem haben viele Leute aus dieser Widerstand leistenden Minderheit einen Beitrag zur deutschen Version der Vergangenheitsbewältigung geleistet, etwa indem sie sich als Kronzeugen für die Wiedergutwerdung Deutschlands, zu dessen außenpolitischer Rehabilitierung, zur Verfügung stellten. Das konnten sie, weil sie nicht durch die Kollaboration mit den Nazis kompromittiert waren und indem sie selber mit Hand anlegten, um Deutschland, statt ihm ein Ende zu bereiten, zu neuem nationalen Selbstbewusstsein verhalfen. Erwähnt sei hier etwa Kurt Schumachers chauvinistische SPD, die sich der Restauration Deutschlands vollständig zur Verfügung stellte. Diese Teile der antifaschistischen Linken

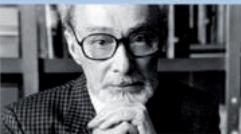
haben mit dazu beigetragen, dass sich Kontinuitäten im postfaschistischen Deutschland entwickeln und nazistische Denkgewohnheiten Rehabilitierung fanden. Der Ideologiekritiker Wolfgang Pohrt spitzte diesen Zusammenhang in der These zu, dass der Begriff und Mythos vom „anderen Deutschland“ „für die schlechte Kontinuität der deutschen Geschichte mehr geleistet hat als alle rechtsradikalen Traditionsverbände zusammen.“ Diese These trifft unübersehbar einen wichtigen Punkt: Die antifaschistische Linke in der großen Mehrzahl hat es verpasst, die Kontinuitäten deutscher Ideologie zu benennen und zu kritisieren. Und genau dieser Missstand ist es, der uns heute wieder auf die Füße zu fallen droht, wenn aus allen Parteien und gesellschaftlichen Institutionen neue Kader den alten Geist gegen Flüchtlinge und die verstreuten Reste einer zum Besseren entschlossenen Linken (nicht die Partei) in Stellung bringen.

LITERATURTIPP: „DIE UNTERGEGANGENEN UND DIE GERETTETEN“ VON PRIMO LEVI

DER 1919 IN TURIN GEBORENE PRIMO LEVI war ein jüdischer Schriftsteller und Chemiker. Neben seinen eher unbekannteren Romanen ist das wohl berühmteste Werk von ihm „Ist das ein Mensch“ (1947). In diesem schildert er seine Erinnerungen an Auschwitz, wohin er im Februar 1944 deportiert wurde, nachdem er ein halbes Jahr zuvor in Italien als antifaschistischer Widerstandskämpfer von faschistischen Milizen aufgegriffen wurde. In seinem 1986 erschienenem Buch „Die Untergegangenen und die Geretteten“ finden sich zudem verschiedenen Aufsätze, in denen er das Überleben in und von Auschwitz reflektiert. Vor allem in „Das Erinnern der Wunde“ und „Die Scham“ führt er aus, was es bedeutet, dass es ihm als Opfer obliegt, mit den Erinnerungen und den damit verbundenen psychischen Folgen zu leben. Thematisiert wird im Buch die „Last der Erinnerung“, ein „Unbehagen, das mit der Befreiung einherging“, welches er als Scham des Überlebens

empfand, die Reaktionen aus Deutschland auf seine autobiografischen Schilderungen aus Auschwitz, und anderes. Einer der insgesamt acht Aufsätze ist außerdem seinem ehemaligen Barackenkameraden Jean Améry gewidmet, der sich, überwältigt von seiner Vergangenheit, 1978 das Leben nahm. Primo Levi wählte den selben Ausweg für sich und beging am 11. April 1987 Suizid. „Die Untergegangenen und die Geretteten“ bildet damit ein außergewöhnliches Zeugnis dessen, was das Nachleben des Nationalsozialismus für die Opfer des Holocausts bedeutet. Nachdem es lange Zeit nur noch antiquarisch erhältlich war, ist das Buch nun im September 2015 im dtv-Verlag neu aufgelegt worden.

dtv
Primo Levi
Die Untergegangenen
und die Geretteten



dtv-Verlag, München, September 2015
224 Seiten, ISBN: 978-3-423-14447-6

DOKUMENTATION EINES PODIUMSBEITRAGES ZUM THEMA BESTANDSAUFNAHME UND PERSPEKTIVEN ANTIFASCHISTISCHER PRAXIS

AM 7. NOVEMBER 2015 FAND IN WEIMAR ZUM 25. MAL DER antifaschistische/ antirassistische Ratschlag in Thüringen statt. Den Auftakt für einen Tag voller Workshops und Vorträge bildete ein Podium zum Thema „Faschistische Dauermobilisierung, rassistische Basisbewegungen und antifaschistischer Widerstand“, bei dem auch die Antifa Suhl/ Zella-Mehlis vertreten war, deren Beitrag wir folgend dokumentieren möchten.

Bereits im Jahr 2013, beim Ratschlag in Suhl, waren sie auf dem Podium vertreten, als es darum ging, das jeweilige Praxisverständnis und die eigene bündnispolitische Ausrichtung der verschiedenen VertreterInnen und Gruppen zu diskutieren. Dort wurden Rassismus und Antisemitismus, wie an vielen anderen Stellen auch, als gesellschaftliches Verhältnis bestimmt, um daraus Konsequenzen für die Bündnispolitik zu ziehen. Das ist dem Thema, unter dem das Podium im Jahr 2015 stand, nicht allzu fern, schließlich sollte es um Handlungsmöglichkeiten gehen, was heißt zuvorderst um die Analyse der faschistischen Massenmobilisierungen jenes Jahres gehen. Eine solche Analyse kommt nicht aus, ohne die Bestimmung eines Begriffs von Rassismus, deswegen wurde, an den Beitrag von vor zwei Jahren anschließend, mit einer solchen begonnen, um anhand dessen einen Versuch zu unternehmen, die aktuellen Erfolge der rassistischen Massenmobilisierungen ursächlich zu bestimmen und daraus im letzten Teil Konsequenzen für eine mögliche antifaschistische Praxis zu ziehen.

Rassismus als gesellschaftliches Verhältnis

WENN WIR VON RASSISMUS als gesellschaftlichen Verhältnis reden, dann meint das, dass es sich dabei um ein Produkt der bürgerlich-kapitalistischen Vergesellschaftung handelt. Rassismus, ebenso wie Antisemitismus sind Folgen des Selbstwiderspruchs des sich zum Subjekt formierten Individuums. Vor zwei Jahren formulierten wir das so: Rassismus und Antisemitismus sind „keine Irrungen von Einzelnen oder etwa eine Erkrankung des Bewusstseins, der durch Sozialarbeit, Menschenrechte und Erziehung beizukommen wäre, sondern sie sind aus

der politökonomischen Konstitution bürgerlicher Subjektivität erklärbar. Der Rassismus wie der Antisemitismus in ihren manifesten Formen sind als Reaktionen der Gesellschaft auf die gesellschaftlich-produzierte Überflüssigkeit der Einzelnen zu erklären. ... Um sich nun vor der Einsicht in die eigene Überflüssigkeit für die bestehende Ordnung zu schützen, flüchtet sich das Subjekt, das Subjekt bleiben will, in ideologische Welterklärungen, mit denen es seiner Existenz Sinn gibt; sich diese Existenz aufwertet, indem man andere abwertet.“¹

Was also heißt das? Menschen sind Subjekte innerhalb der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft unter Absehung von ihrer eigenen Empirie, das heißt ihrer Leiblichkeit, ihren Bedürfnissen. Ihre Gleichheit ist also eine Vergleichbarkeit, ihre Freiheit eine Freiheit zur Verwertung, die unter der Notwendigkeit zur Reproduktion einen Zwang darstellt. Das Individuum verhält sich zum Subjekt, wie der Gebrauchs- zum Tauschwert. Identität erzeugt das Subjekt so nicht aus sich selbst heraus, sondern durch Abgrenzung, die gleichzeitig eine Aufwertung ist und ein Hervorheben der eigenen Tauglichkeit zur Verwer-



Das Podium des 25. antifaschistischen/ antirassistischen Ratschlages am 7. November 2015 in Weimar

¹ Den kompletten Beitrag von vor zwei Jahren gibt es hier zum Nachlesen: <http://bit.ly/1S2NeOw>

tung. Minderwertig und überflüssig ist schließlich, wer zur Verwertung nicht taugt. So ist die Angst vor der eigenen Überflüssigkeit und schon die Angst vor der Einsicht in diese, die Grundlage des Rassismus. Trotzdem weiß der abstiegsgeängstigte Deutsche freilich um seine potentielle, oftmals auch tatsächliche Überflüssigkeit für die Produktionsleistung.

Mit den steigenden Flüchtlingszahlen zu Ende letzten/ Anfang dieses Jahres nun wird diese Angst, die vorher als latenter Rassismus in den bürgerlichen Subjekten schlummerte, real. Man sieht nun in den Flüchtlingen und hier wohnhaften Migranten nicht nur Konkurrenten um Arbeitsplätze, Sozialhilfe und Anerkennung, sie führen einem auch vor Augen, was folgt, wenn man seine eigene Nützlichkeit nicht mehr unter Beweis stellen kann, nämlich soziale Deklassierung.

Diese Überflüssigkeit und die Angst vor der eigenen Deklassierung nun soll kompensiert und abgewehrt werden mit dem Verweis der Zugehörigkeit zur Volksgemeinschaft. Das ist es, was sich dahinter verbirgt, wenn von der Verteidigung des Abendlandes die Rede ist. Um zu erkennen, dass es den meisten Teilnehmern von PEGIDA und co. nicht um die Verteidigung der so geschätzten Kultur gehen kann, dazu brauch es keine Ideologiekritik, dafür reicht es sich ein paar wenige Interviews der Teilnehmenden anzuschauen. Was hier passiert, ist, dass unter Verweis auf die eigene, gemeinsame Kultur ein Kollektiv, eben jene Volksgemeinschaft, gestiftet werden soll, das identitätsstiftend wirkt und zugleich die qua Geburt, Privilegierten von den Nicht-Privilegierten unterscheidbar machen soll; oder, um es mit Joachim Bruhn – der ebenfalls vor zwei Jahren beim Ratschlag anwesend war – um es also mit Joachim Bruhn zu sagen: „[D]ie Gesellschaft der Konkurrenten [erscheint] im Staat als Gemeinschaft der Immanenten“.²

Eine ganz ähnliche Form der Verkittung von Brüchen bürgerlicher Subjektivität durch eine gemeinschaftsbildende Ideologie stiftet der poli-

tische Islam mit seinem Bild der Umma, als Gemeinschaft der Gläubigen gegen die Ungläubigen. Jener politische Islam steht in Frontstellung zum säkularen Verfassungsstaat, zu politischer und sexueller Selbstbestimmung und jedweden emanzipatorischen Anspruch ohnehin. Und es sind nicht wenige der hier eintreffenden Flüchtlinge, die diese Ideologie mitgebracht haben. In Suhl eskalierte in der Nacht zum 20. August ein Konflikt zwischen einem stundenlang „Allahu akbar“ skandierenden, islamistischen Lynchmob und einem Mann, der von ihrem Glauben abgefallen war. Auch dieses Problem dürfen wir ebenso wenig aus den Augen verlieren, wie die oft unhaltbaren Zustände für geflüchtete Frauen in den deutschen Lagern. Selbst dann nicht, wenn uns marodierende Nazis andere Prioritäten aufnötigen.

Perspektiven für eine antifaschistische Praxis

RASSISMUS LÄSST SICH ALSO nicht beikommen, mit der Aufklärung der Rassisten darüber, dass es sich bei den Flüchtlingen um Menschen wie dich und mich handelt, ist das doch gerade der Grund für den Rassismus. Aufklärung gerät hier also an ihre Grenzen. Was aber tun? Aktuell gestaltet sich die Situation so, dass die meisten von uns von einem Antinaziprotest zum nächsten hetzen. Dazwischen bleibt kaum Zeit, die radikale Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse voranzutreiben und die Waffen der Kritik zu schärfen. In all dem Gehetzt-sein sind solche Veranstaltungen wie die heutige besonders wichtig. Sie bieten Möglichkeit zum Durchatmen und gemeinsamen Austausch, zur kritischen Bewusstseinsbildung.

Trotzdem besteht die Notwendigkeit sich der darstellenden Gefahr vorwiegend gegen Flüchtlinge aber auch Linke u.a. durch die faschistischen Massenmobilisierungen weiterhin in den Weg zu stellen; auch um den „besorgten Bürgern“ und den anderen, sich offen bekenneenden Nazis und Rassisten ihr gemeinschaftsstiftendes Erfolgserlebnis zu nehmen. Nicht vergessen werden darf dabei aber, dass, wer es mit dem Anti-Rassismus ernst meint, eintreten muss für eine staatenlose Gesellschaft ohne Kapitalismus.

² Zitiert aus dem zur Lektüre empfohlenem Buch von Joachim Bruhn: Was deutsch ist – Zur kritischen Theorie der Nation, ça ira-Verlag, Freiburg 1994.

Ernst machen kann also nicht, wer sich gegen Rassismus zur Verteidigung der aktuellen Ordnung aufschwingt, die diesen erst hervorbringt. Auch um die Verteidigung einer offenen und solidarischen Gesellschaft kann es nicht gehen, denn diese gibt es nicht. Der Gemeinschaft der Nazis wollen wir keine vorzeigbare geläuterte Gemeinschaft an Deutschen gegenüber stellen. Wir wollen kein besseres Deutschland, wir wollen kein Deutschland, keins, das seine Grenzen dicht macht und mit seinen jüngsten Asylrechtsverschärfungen Abschiebungen weiter erleichtert hat. Die zu verteidigende solidarische und offene Gesellschaft gilt es nämlich erst herzustellen – und zwar ohne ein „besseres Deutschland“.

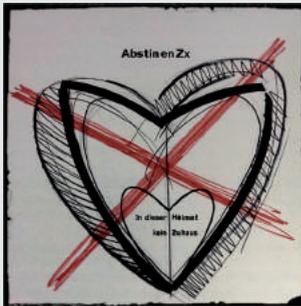
Der Weg dorthin führt über die kritische Bewusstseinsbildung vieler Einzelner. Deswegen bietet es sich an, dort anzuknüpfen, wo eine solche Bewusstseinsbildung möglich ist – und das sind nicht die Aufmärsche von Rassisten, sondern der Protest gegen sie. Auch wir haben in der Vergangenheit vermehrt versucht, gesellschaftskritische Positionen in den Gegenprotest hineinzutragen. So zum Beispiel in Form eines Flyers, den wir Anfang des Jahres bei den NoSügida-Protesten verteilen, aus welchem ich abschließen

zitieren möchte.

„Weil PEGIDA [und alle anderen abkürzungsmobilisierten Deutschen] ein gerichteter Volksstaat vorschwebt, [also die Zuordnung von Einzelnen zu einem nationalen Zwangskollektiv und den Ausschluss all jener, die den Kriterien der Zugehörigkeit nicht entsprechen,] erscheint die Berliner Republik der kapitalistischen Zuordnung noch als das kleinere Übel, aber sicher nicht als leuchtende Vorhut der Freiheit, sondern als deren Totengräber und das nicht bloß, weil PEGIDA Kind dieser Ordnung ist, weil es diese Ordnung ist, die den Rassismus notwendigerweise produziert, weil in ihr die Menschen der eigenen Überflüssigkeit für die objektiven Produktionsverhältnisse zunehmend gewahr werden. Wer dem PEGIDA-Rassismus das Wasser abgraben will, der sollte sich die Lüge von der offenen und freien Gesellschaft schenken, und dafür kämpfen, das System abzuschaffen, das Hunger, Wohlstandschauvinismus, Abstiegsangst und damit Rassismus notwendigerweise produziert, den Kapitalismus.“³

³ Den Flyer unter der Überschrift „Gegen Deutschland und seine Brut“ gibt es hier: <http://bit.ly/20IU3vX>

PLATTENTIPP: ABSTINENZx – IN DIESER HEIMAT KEIN ZUHAUS



NEUEN TRACKS WUT STATT RESIGNATION, nachdenklich und aggressiv, „zerrissen und zerstört, gefangen in einem Alptraum, der nie aufhört“. Abstinenzx aus Geraberg/Jena machen straighten Punkrock gegen den kapitalistischen Alltag, seine Zumutungen: „Geboren, um zu dienen, ist doch alles ganz normal, nie anders gelernt und schon gar nicht hinterfragt, [...], Schule, Arbeit, Rente – so was nennt ihr Leben, [...], außer Karriere und Familie muss es noch was andres geben, aus zwei Menschen werden drei, doch ich fühl mich allein.“ Punks auf der Suche nach Sinnstiftung – das muss scheitern, weil einer, der für Punkrock wohl nix übrig gehabt hätte, mal meinte „Leben, das Sinn hätte, fragte nicht danach.“ Aber die Suche macht sichtbar, was guter Punk sichtbar machen kann. Hier läuft alles schief. „So wie es ist, kann es nicht bleiben und du fragst mich nach dem Grund, doch es fällt mir schwer zu reden mit dem Lauf in meinem Mund, Ideale werden spröde, alte Helden grau und kalt, doch es fällt mir schwer zu denken, mit der Schlinge um den Hals, lass mich auf der Straße liegen!“ Die Debüt-CD von Abstinenzx verdient ein wütendes Publikum, holt sie euch!

4 Euro, Bezug über: <https://fb.com/straightedgepunkrock/>

IM DEZEMBER 2015 STARTETEN AKTIVISTINNEN UND AKTIVISTEN im südthüringischen Ilmenau einen Aufruf, um Winterkleidung und Schuhe für die Flüchtenden im slowenischen Grenzort Dobova zu sammeln. Zum Jahresbeginn brachen fünf junge Menschen mit zwei Autos auf und halfen vor Ort in drei Nachtschichten den Menschen, die einen sicheren Ort zum Leben suchen. Wir dokumentieren hier den Bericht von Martin über den alltäglichen Wahnsinn an nur einem Punkt auf der sogenannten Balkanroute.

Spendenabgabe in Dobova

ES IST DUNKEL UND KALT und sehr still. Mit vier Freunden zwischen 20 und 30 stehe ich etwas hilflos auf einer Nebenstraße vor einem Gebäude. Es ist ein ungewöhnliches Haus mit drei Stockwerken, einfach gehalten und mit einer LKW-Zufahrt. Hinter dem Gebäude entdecken wir eine riesige langgezogene Halle. Ansonsten gibt es klassische Einfamilienhäuser, die aber im Schutze der Nacht kaum genauer auszumachen sind. Neben dem Haus verläuft eine doppelte Eisenbahnschiene.

Das Schnaufen einer alten E-Lok mit langen Passagierabteilen zerreißt die Stille der Nacht. Irgendwo, vielleicht fünfhundert Meter weiter, muss sie wohl zum Stehen gekommen sein. Sie hält in Dobova, einem kleinen 800-Seelen-Dorf, gleich hinter der kroatischen Grenze in Slowenien. Auch wir werden in unserem Warten unterbrochen, denn auf einem einfachen Fahrrad kommt Ivan angeradelt. Er ist, mit seiner türkisen Hose, türkisen Jacke und den hohen schwarzen Lederstiefeln als Mitglied der slowenischen „Zivilverteidigung“ erkennbar, einer karitativen Organisation des Verteidigungsministeriums. Ivan tritt uns lässig entgegen. Unter seiner dicken Wollmütze zeichnet sich ein warmes und herz-

liches Lächeln ab. Wir erklären nochmal kurz, was wir dabei haben und dass wir Spenden in einer thüringischen Kleinstadt gesammelt haben. „Keine Sommerkleidung, bitte!“, sagt Ivan, aber das war uns schon bekannt. Ob er alles haben möchte, frage ich. „Ja, stell’s da hin“ und zeigt in den Vorraum. Mllsack um Mllsack beginnen wir die Sachen auszuladen. Ich zeig’ ihm die Beschriftung der Säcke und frag’ ihn zur Situation in Dobova. Viele würden in Slowenien spenden und helfen, aber nicht so viel wie die Menschen in Deutschland. Immer wieder holen wir einen neuen Sack mit Winterkleidung oder Schuhe und sind erstaunt wie wir ca. 30 Säcke im alten 2er Golf verstaut hatten. Ivan erzählt von einem weiteren Camp für Flüchtende bei Dobova, neben dem bekannten Camp an der Landstraße nach Rigonce, der letzten Ortschaft vor Kroatien.

Wir bekommen noch eine kleine Führung durch das Lager und sehen große Vorräte an Heizmaterial, Babynahrung, Klamotten, Decken und vieles mehr. Im Prinzip ist alles da und es wäre noch Platz für weitere LKW-Ladungen, nur leider spenden die Leute nur Sommerkleidung und kaum Wintersachen. Das Hauptcamp kann 2.500 Flüchtende aufnehmen und zur Zeit sind wohl ca. 1.000 da. Kurzzeitig zum Jahreswechsel war das Camp geschlossen, aber nun ist es wieder in Betrieb. Österreich würde, so erzählt Ivan, Menschen zurückschicken, denen sie nicht glauben, dass sie aus Syrien kommen. Nun kümmert sich wieder Slowenien um sie.

Ivan erklärt, dass alle Flüchtlinge die aus Kroatien mit dem Zug kommen in Dobova aussteigen müssen. Es ist nicht verwunderlich, dass viele Flüchtende hier ankommen, weil Dobova liegt auch unweit von Zagreb, der kroatischen Hauptstadt. Danach werden sie mit Bussen zu dem Camp gefahren und müssen dort registriert und



Zentrallager in Dobova

versorgt werden, bevor es weiter nach Österreich geht. Später fahren wir aus lauter Neugier an dem Camp vorbei und sehen eine kleine Zeltstadt aus großen langen Zelten mit zig Bussen davor. Das Camp liegt an einer verlassenen Landstraße. „Ist es nicht einfacher, die Leute durchreisen zu lassen?“, frag ich Ivan. „Ja klar“, meint er, „aber so ist halt Bürokratie.“

Wir treten raus in die eiskalte Nacht und beginnen uns zu verabschieden. Doch da hören wir das Heulen eines alten Ikarus-Busses und schon rast ein solcher an uns vorbei. Stehend und sitzend ist der Bus voll mit Flüchtenden auf dem Weg zum Camp. Es ist nur ein kurzer Moment bevor das gelbe Ungetüm in der Stille der Nacht verschwindet, doch es ist ein bewegender Moment. Es ist etwas anderes, die Flucht so vieler live zu erleben, als die kurzen und distanzierten Bilder aus den Nachrichten.

Der erste Tag im Camp

GROSSE WEISSE KALTE FLOCKEN jagen in Massen um die hohen Laternen. Der Boden ist matschig. Auf den großen Zelten bilden sich kleine Gletscher, die nach und nach sich über den Rand schieben und dann abbrechen. Große Strahler erleuchten das Camp. Vor dem riesigen „Zelt 3“ fährt ein Reisebus vor. Der Busfahrer steigt aus, öffnet den Stauraum und stellt sich abseits. Im Zelt stehen vielleicht 500 Menschen mit mehreren Rucksäcken. Viele tragen noch dünne Plastiktüten mit Essen, halten Babys in den Armen oder Kinder an den Händen. Die Decken haben sich einige übergeworfen. Im Zelt ist es etwas wärmer, als die -5 oder -10°C außerhalb. An vielen Stellen stehen Polizistinnen und Polizisten in Vollmontur, schauen grimmig drein oder schreien Flüchtende an. Meist geht es ihnen zu langsam. Im Zelt ist alles durch Gitter abgesperrt und jeder Weg, wie im ganzen Camp, ist für Flüchtende durch Gitter vorgegeben. Die meisten Beamten können, wenn überhaupt, Englisch, geschweige denn Arabisch. Mal abgesehen von „Yalla, yalla!“ oder „Go, go, go!“, was beides soviel meint wie „Beil dich!“. Sie treten zudem in ihrer Kampfmontur auf und tragen nicht selten sogar Sturmhauben. Familie für Familie dürfen

die Flüchtenden in den Bus steigen, dürfen aber überhaupt kein Gepäck mit hineinnehmen. Zur Sicherheit wurden alle penibel durchsucht und sogar Nagelscheren abgenommen. Der Polizist am Einstieg schreit in regelmäßigen Abständen die Flüchtenden an. Oft sind sie davon eingeschüchtert oder verwirrt, weil sie zumindest etwas zu Essen mitnehmen möchten oder schlicht kein Slowenisch verstehen.

Mit drei freundlichen Worten nehme ich einer Familie die Rucksäcke ab und verstau sie im Laderaum. Meist versuche ich vor der Polizei die Sache zu lösen; nicht immer klappt das. Wenn der Polizist vor dem Eingang zu brüllen beginnt, wird's chaotisch. Irgendwie sorgen zig quirlige Helferinnen und Helfer überall auf dem Camp für den Ablauf und die menschliche Seite. Sie bringen warme Schuhe, verteilen Essen, helfen tragen, reinigen die Zelte, schippen Schnee und vieles mehr. Dabei darf der Polizeiapparat nicht ins Stocken gebracht werden. Anders als bei der Frage, wer alles Geflüchtete aufnehmen kann, schaffen es die europäischen Länder ihre Polizeikräfte auszutauschen. Ungarisch, deutsche, estnische und tschechische Polizeikräfte arbeiten hier mit der slowenischen Polizei zusammen. Vielleicht sind es noch mehr, aber sicher kann ich das nicht herausfinden. Viele von denen „wachen“ nur über den Ablauf. Insbesondere die slowenischen Soldaten mit den Gewehren vor der Brust.

Immer wieder kommen Busse an. Alle müssen aussteigen und treten gleich in ein Zelt vom UNHCR, dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen. Dort erhalten die Ankommenden im Vorbeigehen die Möglichkeit Fischkonserven, Milch, Babywindeln, Brot, Binden, Wasser, Marmelade und andere Sachen mitzunehmen. Die Freiwilligen der slowenische Zivilverteidigung



Weg zwischen den Zelten

und des Slowenischen Roten Kreuzes packen alles in Plastiktüten. Wir arbeiten für „Slovenska Filantropija“ und nehmen den Ankommenden Taschen oder Babys ab, damit sie die Hände frei haben für die Tüten. Zudem stellen die Malteser noch ein rotes Zelt mit medizinischen Personal und „WAHA“ kümmert sich besonders um Kinder und deren Mütter und Väter. Für das UNHCR sind zudem eine ganze Reihe von Dolmetscherinnen und Dolmetschern unterwegs, die erstaunlich viele Sprachen beherrschen. Sie können auch direkt von Slowenisch auf Arabisch, Kurdisch oder Persisch übersetzen, was eine große Hilfe ist.

Es sind überwiegend ganze Familien, die hier aus den Bussen steigen. Sie sind geflohen aus Syrien, dem Irak oder Afghanistan. Zumindest die, mit denen ich sprechen konnte. Ein irakischer Kurde erzählte mir, dass er als Soldat für die Peschmerga gekämpft hat, zusammen mit Deutschen, bis er vor dem Daesch, dem Islamischen Staat, fliehen musste. Ein anderer erzählte, dass er Boote in Bagdad baute und ein weiterer Student aus Kirkuk möchte später sein Englisch-Studium fortsetzen. Viele sind sehr dankbar. Dabei wissen sie meist gar nicht, was hier passiert. Es wird ihnen nicht erzählt, was nach und nach mit ihnen geschehen wird. Trotz der menschlichen Kälte, aus der viele flohen, dem Winter im Lager und der Unfreundlichkeit in Uniform, gibt es viel menschliche Wärme zwischen Helfenden und Flüchtenden.

Einmal Bonn, Irak und zurück

IN DEM RIESIGEN ZELT 2 LIEGEN hunderte Menschen auf Decken und Isomatten. Andere laufen herum. Wieder andere schlafen. Viele unterhalten sich oder essen aus den Lunch-Paketen, die sie hier oder in einem früheren Camp bekommen haben. Besteck gab's heute nicht. Es riecht nach dem Fisch aus den Essenspaketen. Die Isomatten, die auf den Boden liegen, wurden seit Wochen nicht ausgetauscht und sehen ekelerregend aus. Es gibt keine neuen. Auch die Decken werden nur selten weggeschmissen, weil es nur wenige neue gibt. Waschen sei zu teuer. Wenn das Zelt voll ist, werden trotzdem weiter

Leute reingebracht. Die hygienischen Umstände sind teils miserabel.

Ich stehe neben Kardo. Er trägt helle Jeans, Pullover und eine Winterjacke. Unter den schwarzen Haaren schaue ich in das herzliche Gesicht des 25 Jährigen. Kardo ist zusammen mit seiner Familie unterwegs, sowie ein paar Cousins und einer anderen befreundeten Familie. Kardo lebte schon acht Jahre in Deutschland bis er zurück in den kurdischen Teil des Iraks ging. Seiner Mutter wegen. Damals lebte er in Bonn, ging dort zur Schule, aber nur bis zur siebten Klasse. Das war 2005. Zehn Jahre später flieht er nun und möchte zurück zu seinen Freundinnen und Freunden in Bonn. Laut Kardo, fliehen die meisten irakischen Kurdinnen und Kurden vor dem Daesh, er aber hält es im Land wegen der Korruption nicht mehr aus. Es gibt keine Arbeit und deswegen auch kein Geld für ihn. Dazu kommt noch die ständige Angst, dass jeder Zeit auch in seiner Stadt der Krieg ausbrechen kann. Seine Mutter wollte trotzdem nicht gehen.

„Die Kurden werden automatisch verkauft“, empört sich Kardo. Es sei wie Menschenhandel mit Flüchtenden. Die Überfahrt über den Bosphorus soll umgerechnet circa 2.000 € gekostet haben. Dabei bleibt ungewiss, ob das Boot überhaupt am Ziel ankommt. Das andere Schlauchboot bei der Überfahrt, wurde vom Fahrer gegen eine Wand gefahren. Der Fahrer selbst ist rechtzeitig abgehauen. Die Boote sind für 15 Personen ausgelegt. Mitgenommen werden 60. Andere Flüchtende werden entführt, erzählt Kardo, und getötet, um im Organhandel ihre Nieren zu verkaufen.



Mit Flüchtenden belegtes Zelt

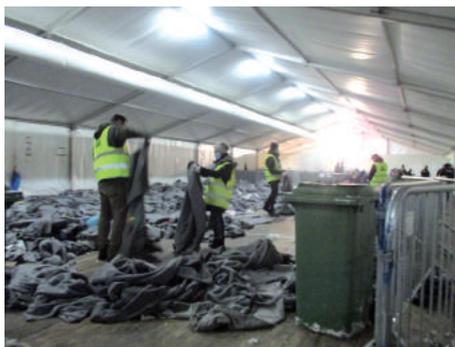
Ich frage ihn, wie er das alles hier empfindet. Das ständige Anschreien, die Kälte, die miese Hygiene, die übervollen Züge aus Kroatien. „Ja stimmt, aber das ist okay“, sagt Kardo zu meiner Verwunderung. „Die Griechen sind perfekt“, meint er anknüpfend, „die haben sich am besten um uns gekümmert.“ Kroatien soll auch sehr hilfsbereit sein.

Dann wird unser Gespräch unterbrochen. Andere Flüchtlinge brauchen warme Kleidung und Schuhe. Ich hole einen Pullover und ein paar Socken, muss aber auch erklären, dass wir keine Frauenschuhe in der Größe 40 mehr haben. Die Schuhe der Wartenden sind durchtränkt von dem Schneewasser, aber ich kann nix machen. Dann ruft die Polizei wieder. Familie für Familie darf nun zum Bus gehen, der sie nach Österreich bringt. „Das ist gut“, sagt Kardo in Richtung der schreienden Polizisten deutend, „viele könnten sich die Reise nicht leisten, wenn die das nicht organisieren würden.“

Die letzte Nachtschicht im Camp

NACH EINEM KURZEN STADTRUNDGANG in Zagreb brechen wir mit unserem spontan mit-helfenden Couchsurfing-Gastgeber zum Camp nach Dobova auf. Es ist tiefster Winter hier. Wieder müssen wir durch die Grenzkontrollen und sind sofort danach an hellerleuchteten Camp. Diesmal begrüßt uns ein neuer Koordinator von „Slovenska Filantropija“. Wir nehmen unsere Warnwesten und Freiwilligen-Ausweise und machen erstmal Zelt 1 sauber.

Heute arbeiten wir mit weiteren 4 Freiwilligen aus Zagreb zusammen, die einer Basis-Bewegung namens „Are you Syrious?“ angehören. Ihre Überzeugung, helfen zu wollen, ist gut zu spüren und steckt an. Nochmal suche ich einen Pullover, ein Paar Socken und Stiefel für Kinder. Immer wieder helfen auch Flüchtlinge selbst mit. Ein anderer Helfer schippt mit zwei Flüchtenden Schnee. Gestern hat ein Flüchtling Müll gesammelt. Wie wir im hinterem Teil von Zelt 3 anfangen die Decken zu falten, fingen auch einige Flüchtlinge im vorderen Teil an die übrigen Decken zu falten. Sie wollen niemanden zur Last fallen.



Zelt wird nach der Räumung aufgeräumt

Viele sind schon zwei Wochen unterwegs. Für den einen ist es der 25. Tag seit dem Aufbruch in Masar-e Scharif, für die andere der 10. aus dem Iran und den übernächsten der 12. aus dem Irak. Manche von denen sind krank und müssen zur Ärztin. Oft ist es ein grippaler Infekt, der vom schlechten Schuhwerk herrührt. Die Helferinnen von den Maltesern sind für manchen die letzte Möglichkeit gutes Schuhwerk zu bekommen, aber dafür muss man erst krank werden. Im Prinzip sind die Lager übervoll mit Spenden, aber vieles wird nur sehr selten gebraucht. So bringen viele Flüchtlinge UNHCR-Schlafsäcke, vermutlich aus anderen Camps, mit, sodass hier keine gebraucht werden. Dagegen sind trockene und warme Erwachsenen-Schuhe selten. Schwere Fälle werden im Krankenhaus von Brežice, dem nächst größeren Ort in Slowenien, behandelt. Ein Junge soll sich in der Türkei den ganzen Rücken aufgeschürft haben, als er einen Hang herabrutschte. Die Verletzung schleppte er bis nach Dobova. Ich entsinne mich an einer Freundin, die von Rot-Kreuz-Sanitäterinnen und -Sanitätern in Berlin erzählt, die schon Schusswunden aus Syrien versorgten. Wir haben ein knappes Dutzend Rollstühle, die auch ständig gebraucht werden, weil auch viele Alte und körperlich Beeinträchtigte flüchten. Welcher Wahnsinn muss in den Ländern toben, dass selbst Alte und Kranke diese Tour auf sich nehmen?

Auf dem engen Raum können wichtige Sachen, die knapp sind, auch zu Auseinandersetzungen führen. Manchmal fehlen Decken oder jemand tritt auf eine Decke, unter der noch jemand lag, oder man streitet sich, wer zu erst in der Schlange ansteht. Die Situation ist ständige

höchst angespannt und die Polizei sehr aggressiv, sodass es zwangsläufig zu Auseinandersetzungen kommt, selten sogar zu Handgreiflichkeiten. Es ist der Alltag. Viele alltägliche Bedürfnisse entstehen, und müssen versorgt werden, dabei ist mein Englisch nicht in allen Fällen das Beste. Geschlagene zehn Minuten habe ich mit einem Vater diskutiert, bis ich begriff, dass seine Tochter dringend was gegen die Regelblutung braucht. Eine Helferin von der slowenischen Zivilverteidigung konnte ihr umgehend helfen.

Viele Flüchtlinge wissen auch nicht, was gerade passiert, wo sie sind und wann es weiter geht. Oft werde ich gefragt, wann es nach „Namsa“ geht. Erst später erfahre ich, dass „alnnamsa“ arabisch für Österreich ist. Mittlerweile ist es halb Fünf Uhr morgens durch und ich schau nochmal nach dem Jungen mit der Kreislaufschwäche. Bei der Ärztin ist er nicht mehr, aber bei seiner Mutter finde ich ihn wohlbehalten. Im Pausenzelt gönne ich mir kurz einen Tee und Erdnüsse. Dort treffe ich andere Freiwillige und erfahre viel über deren Motivation. Besonders die Helferinnen und Helfer der Zivilverteidigung sind aus der hiesigen Region. Sie bringen viel Erfahrung mit, und sind meist noch nicht abgestumpft, was bei manchen Helfenden deutlich zu spüren ist. Die Not zu lindern ist der gemeinsame Nenner. Wieder rauscht der Koordinator ins Pausenzelt und motiviert uns, noch Zelt 3 zu reinigen.

Wir falten nochmal Decken, kehren leere Fischdosen und Plastikflaschen zusammen und bringen die Mülltonnen weg. Mittlerweile wird es heller über dem Camp. Wir bringen die Besen und Schaufeln weg, verabschieden uns von den anderen und holen noch unsere Sachen. Ein letztes Mal drehen wir uns um und schauen nochmal über das Camp. Wieder bringen Polizisten Flüchtlinge in einen Reisebus. Alles wie immer also. Es

gibt eine Art Alltags-Rad hier, dass sich ständig weiterdreht. Ständig kommen Flüchtlinge vom Zug, der in Dobova anhält. Dann werden sie hier durchgeschleust, um sie dann wieder in den Zug zu setzen, der sie nach Österreich bringt. Es ist ein sich ständig drehendes Rad, was scheinbar nicht enden kann. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen. Ein ständiges Flüchten. Es ist ein unsichtbares und rastloses Rad, dass sich immer weiter dreht. Wir können hier die Not zwar lindern, aber nicht deren Ursache bekämpfen. Wir könnten das Radlager schmieren, aber ich möchte den Antrieb zerstören.

Martin cc-by-nc-sa



Flüchtlinge steigen in den Bus Richtung Österreich oder Bahnhof Dobova

IM NAHKAMPF MIT DEM BULLENKNÜPPEL

AM 28. NOVEMBER 2015 MARSCHIERTEN RUND 150 NAZIS durch Gotha. Dass an diesem Tag nur verhältnismäßig wenige Nazis als Teilnehmer auf der Demo waren, könnte unter anderem daran gelegen haben, dass sich ein Großteil ihrer Kameraden im Dienst befand und damit beschäftigt war, die „Antifa Terroristen“ (Christof Kochanowski, mutig in der Focus-Kommentarspalte) daran zu hindern, die Nazi-Route zu blockieren. Einer der fleißigen Kameraden bei der Polizei von der LPI Saalfeld-Rudolstadt wollte sich dann doch seinen Kameraden auf der Demonstration zu erkennen geben. Ein Sticker mit der Aufschrift „Bitte flüchten sie weiter! Hier gibt es nichts zu wohnen! Refugees not Welcome!“ zierte seinen Schlagstock, den er an diesem Tag wohl nur zu gerne auf Linke und Refugees hätte niedersausen lassen. Der Sticker stammt vom Kameraden Tommy Frenck aus Kloster Veßra. Doof nur, dass sein Knüppel fotografiert wurde und von den Antifa Gruppen Südthüringen ein paar Tage später im Netz veröffentlicht wurde. Sogar bundesweit und in Österreich sorgte der Vorfall für die eine oder andere Schlagzeile, wo sich bürgerliche Medien darüber erschrocken zeigten, was Antifaschisten schon lange wissen: Auch Polizisten sind Rassisten. In den Kommentarspalten von Focus, Stern, MDR usw. sowie auf Facebook trafen sich rassistische Wutbürger, empörte Linke und Polizistensöhne um lauthals zuzustimmen, das Bild vom Freund und Helfer zu bejammern oder um in Verschwörungstheorien aufzugehen. Einige Seiten und Kommentare haben wir durchforstet um eine Top 10 der wohl am schlimmsten bornierten Kommentare zu präsentieren. Es fiel schwer, diese kleine Auswahl zu treffen, denn es gab so viele Kandidaten, die es verdient hätten, hier aufgeführt zu werden. Dennoch hier unsere Top 10 (Fehler im Original):



Kein Fachkräftemangel im Schweinesystem

10. SIEGBERT BENDER, KOMMENTAR BEIM FOCUS

„solch ein grosser Aufkleber passt doch gar nicht auf einen Schlagstock.....da will bestimmt einer dem Beamten was unterschieben...sicherlich einer von der Antifa...“

9. ACHIM ZEPTER, KOMMENTAR AUF FACEBOOK BEI AGST

„Sicherlich hat es auch unter den Polizisten Rassisten, aber hier wie im obigen Text alle über einen Kamm zu scheren finde ich nicht in Ordnung.“

8. TIM UND STRUPPI, KOMMENTAR BEIM MDR

„Der Polizist hat sich also einen Aufkleber auf den Schlagstock geklebt und dann wieder abgekratzt. Warum hat er den denn dann überhaupt auf den Schlagstock geklebt? Ich tippe mal

„eber auf eine False-Flag Aktion der Linken oder Grünen. So eine Aufkleber ist schnell mal bei „Körperkontakt“ bei Demos aufgeklebt. Auch wurde z.B. die Bundeskandidatin der Grünen im Thüringer Wahlkreis 191, Janet Lutz beim Schmieren von Hakenkreuzen erwischt und bei youtube findet man zu „Linker bekennt sich zu Hakenkreuz-Schmierereien“ auch interessante Sachen.“

7. BENUTZERQ, KOMMENTAR BEIM MDR

„Das Bild hatten die Antifa Gruppen Südthüringen auf ihrem Facebook-Profil am Mittwoch gepostet. Später verbreitete auch Katharina König von der Linken das Bild bei Twitter.‘ noch Fragen ???“

6. RAINER FLÜGEL, KOMMENTAR BEIM FOCUS

„Auch Polizisten sind Menschen wie du und ich. Aber warum sollte er sich so einen Spruch aufkleben wo doch 99,9 % der Asylanten kein Deutsch sprechen geschweige denn lesen können. Irgendwie hinkt das Ganze. Außerdem hat sich der Fotograf optimal positioniert.“

5. MARINA SOMMERDAL, KOMMENTAR BEIM FOCUS

„Mir ist ein Polizist mit solch einem Aufkleber am Schlagstork lieber als wenn ich als Frau an einer Gruppe pöbelnder oder belästigender Asylanten vorbei muss. Bei ersterem weiß ich, dass ich unversehrt nach Hause komme!“

4. CHRISTINE HOFFMANN, KOMMENTAR BEIM FOCUS

„Wieso ist das ein rechter Aufkleber, ich kann diesen Wunsch durchaus nachvollziehen und ich bin gewiss keine Rechte.“

3. FAULENZAR, KOMMENTAR IM KÖLNER STADTANZEIGER

„Warum nur glaube ich nicht, dass es überhaupt jemand interessiert hätte, wäre der Sticker in die andere Richtung gewesen. Neulich hat mich ein Paketfabrer unangemessen behandelt. Sie dürfen nicht denken, dass ich auf die Beschwerde eine Reaktion bekam, geschweige denn, dass der Fabrer seinen Job verloren hat!“

2. BERND, KOMMENTAR BEIM MDR

„Die Frage, die sich stellt, ist doch: Durch wen ist dieser besagte Sticker auf den Knüppel gekommen? Gab es Mitwisser? Welche Rolle spielt dabei die antifa? Wurde die Befehlskette eingehalten und wenn ja, wo waren dann die Vorgesetzten als geknüppelt wurde? Fragen über Fragen...“

1. HERMANN PROPST, KOMMENTAR BEIM FOCUS

„Vielleicht hat ein Demonstrant im Nabkampf ein Aufkleber auf den Polizeiknüppel geklebt um die Polizei in die Rechte Ecke zu drängen. Die Linken die Polizeiautos abbrennen, dennen traut man alles zu. Die Unschuldvermutung sollte an Erster Stelle stehen.“

